№ 42.

Der Sarazene,

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Frei nach dem Französischen des Alexander Dumas

von

Heinrich Smidt.

Personen.

Carl der Siebente, *König von Frankreich.*
Agnes Sorel, *seine Geliebte.*
Carl von Savoisy, *Herr von Seignelais.*
Berengaria, *seine Gemahlin.*
Isabelle von Graville.
Dunois, *Bastard von Orleans.*
Jacoub, *ein junger Araber, genannt der Sarazene.*
Raymond, André, Jehan, } *Bogenschützen.*
Der Kapellan.
Der Schatzmeister *des Königs.*
Ein Page des Grafen. Ein Page der Gräfin.
Ein Knappe des Grafen von Narbonne.
Gefolge des Königs. Bogenschützen.

Erster Aufzug.

(Eine Gothische Halle. Im Hintergrund führt eine hohe Mitteltür auf den Hof hinaus. Zu beiden Seiten Bogenfenster von buntbemaltem Glase. Rechts vom Zuschauer eine von einem Vorhange verdeckte Thür. Zur Linken ein grosser Kamin, und eine ähnliche Seitenthür wie zur Rechten, welche in die Staatszimmer führt. Waffen aller Art hängen rings an den Wänden. Unfern des Kamins steht ein Betschemel Diese Decoration bleibt während des ganzen Stücks unverändert.)

Scene I.

Mehrere Bogenschützen *haben sich um das Kaminfeuer gelagert. Auf der entgegengesetzten Seite liegt* Jacoub *auf einer Tigerhaut.* André, *mit Bogen und Pfeilen, einen Dammhirsch auf dem Rücken, öffnet die Thür des Hintergrundes, und lässt einen* Pilger *vor sich hineingehen.*

Pilger *(in der Thür).*
Gott sey mit Euch! —
André.
Herein, Freund Pilgersmann,
Wär' unser edler Herr und Graf daheim,
Er würde sagen, so wie ich jetzt sage:
Herr, tretet ein und ruhet aus! —
Pilger.
Ich danke! —
Jacoub
(fährt bei dem Ton der Stimme auf, horcht und lehnt sich wieder zurück).
André.
In seinem Namen fahr' ich fort zu reden:
Nehmt unsern Wein und uns're Lagerstatt,
Um Euch nach langer Pilgerfahrt zu stärken.
Pilger.
Eh' ich die Gaben nehme, die Ihr bietet,
Will ich in die Kapelle beten geh'n,

Für Euer Heil, und für das Heil der Todten,
Die dieses Haus zu gleicher Zeit umfängt.
André (*zu einem Bogenschützen*).
Zeigt ihm den Weg nach uns'rer Schlosskapelle.
Pilger (*mit einem Schützen ab*).

Scene II.

Vorige, *ohne den Pilger.*

André.
Nun Ihr, des edlen Waidwerks kund'ge Männer,
Seht diesen Hirsch, auf hundert Schritt geschossen,
Was sagt Ihr nun? —
Jehan.
Ein königliches Thier! —
André.
Ich folgte ihm durch Wald und Sumpf und Moor,
Durchkroch den Hohlweg und des Dachses Höhle,
Und war an Schnelligkeit den Hunden vor.
Jacoub (*lacht auf*).
André.
Wer heisst Dich lachen? —
Jehan.
Lass' den Sarazenen! —
Kennt auch dies wilde Thier die Lust der Jagd? —
Sie ist die Lust der Christen und der Freien.
Jacoub (*richtet sich halb auf*).
Ich war noch Kind, als einst am frühen Morgen
Mein Vater in die nied're Hütte trat;
Er rief: „Jacoub! die Gegend ist verflucht,
Mag denn ein And'rer Pfeil und Bogen führen,
Ich bin erschöpft. Allnächtlich raubt die Löwin,
Die rings umher die Gegend schon verheert,
Ein Stück von meiner Heerde; tief im Sande
Fand ich die Spur der Räuberin gedrückt,
Als sie zurück zu ihren Jungen eilte." —
Ich sagte nichts, doch heimlich schlich ich fort,
Mit dem Geschoss des Vaters mich bewaffnend.
Gebückt verfolgte ich der Löwin Spuren, —
Sie führten an die Ufer mich des Nils,
Wo schlau das Krokodill nach Beute späht.
Hindurchgeschwommen war sie, und ich folgte.
Sie hoffte in der Wüste zu entrinnen,
Wo schnell ein Hauch die leichte Spur verweht,
Und lag nun da im Schatten einer Sphinx,
Die, einer Wache gleich, die Wüste schützend,
Ihr steinern Haupt empor zum Himmel trug. —
Erschöpft, wie sie, legt' ich erschöpft mich nieder,
Und als der Abend auf uns niedersank,
Verfolgte ich auf's Neue ihre Flucht;
Die Nacht war schwarz, es täuschte mich mein Auge,
Dem Luftzug lauschend, stand ich schweigend da,
Den Athem an mich haltend, horcht' ich auf.
Da hörte ich von fern ein dumpf Geheul;
Der Schlange gleich, die sich im Grase ringelt,
Kroch ich dahin auf glühend heissem Sand.
Da starrten plötzlich mich aus einer Grube
Zwei Augen an, und wie zwei Basilisken
Schoss Jeder seine Blicke auf den andern.
Der Kampf war schrecklich, und die Wüste bebte
Vom Schmerz-Gebrüll der Löwin und des Knaben.
Der durst'ge Sand trank gierig unser Blut. —
D'rauf, als der Tag die schwarze Nacht verjagte,
Fand man den Sohn der Wüste ruhig schlafend,
Das Haupt gesenkt auf die zerriss'ne Löwin.
Mag denn der freie Christ nach Hirschen jagen,
Die Löwenjagd gehört dem Sklaven an.
André.
Schweig, Sarazen'! Wenn Christen es beliebt,
In Eurem Land' dem Waidwerk nachzugeh'n,
Ist's solch Gethier, was ihre Mühe lohnt.
(*Zeigt auf Jacoub*)
Jetzt gebt mir Wein, der Weg hat mich ermüdet.
Was giebt es Neues? Wack're Kriegsgefährten!
Was macht der Engelländer, was Burgund? —
(*Trinkt*)
Burgund! Du bist viel schlechter als dein Wein,
D'rum Fehde dir, doch deinem Weine Friede! —
Noch einmal, sagt mir an, was giebt es Neues? —
Jehan.
Was Neues? Der Raymond ist wieder da! —
André.
Nun, endlich denn! Wo ist er hergekommen?
Was bringt er uns? Was machen uns're Feinde?
Was unser Dauphin, Carl der Siebente? —
Und unser Herr, der Graf von Savoisy? —
Jehan.
Er ging zur Herrin, sich ihr vorzustellen,
Wir haben noch kein Wort von ihm gehört.
Da kommt er schon zurück.

Scene III.

Vorige. Raymond.

Raymond.
Habt guten Abend! —
Alle.
Willkommen, Raymond! —
André.
Thu' mir schnell Bescheid! —
Raymond.
Noch immer bei der Flasche, wilder Jäger? —
André (*zeigt auf Hirsch und Becher*).
Die Lust an einem reizt die and're stets.
Raymond (*zu Jacoub*).
Was macht mein junger Tiger? —
Jacoub.
Tiger selbst! —
Raymond.
Brüllst Du mich an? Und weisst doch, feiler Sklave,
Dass, ohne mich, Du noch im Elend lebtest,
In Deinem Sand? — Dass Du kein Halsband trügst
Von purem Gold', worauf die Worte prangen:
„Jacoub, der Sarazene, und Leibeig'ner
Des edlen Grafen von Savoisy."
Ich raffte Dich von Deinem Sande auf,
Mir dankst Du Brod und Kleider, und Dein Leben! —
Hast Du's vergessen, so erinn're Dich! —
Jacoub.
Sey unbesorgt, ich hab' es nicht vergessen! —
André.
Nun, bringst Du Neues mit? —
Raymond.
So viel Ihr wollt! —
Der König, Carl der Sechste, ist gestorben,
Und d'rauf sein Sohn zu Poitiers gesalbt,
Paris ist über, Bernard ist gehängt,
Heinrich von England, König der Franzosen,
Sein Oheim, Herzog Bedford, Prinz-Regent.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund,
Verbündet mit Johannes von Bretagne,
Verpflichten Frankreichs Erbfeind sich zum Dienst;
Und Dreissigtausend dieser Bundestruppen
Zieh'n schon im Eilmarsch auf dies Schloss heran.
Besteht der Bund, muss Frankreich niederknieen,
Wenn nicht der König, ritterlich gesinnt,
Auf's schleunigste die Reichsbarone sammelt,
Und rufend: Montjoie und St. Denis!
Uns kühn voran die Oriflamme trägt.
André (*zu Jacoub*).
Das wäre Dir wohl gleich!
Jacoub (*springt auf*),
Was kümmert's mich! —
Ob England siegt, ob Frankreich, mir gleichviel! —

Wer auch von beiden immer mich erbeutet,
Erhält nur eine fünf Fuss lange Leiche,
Der er noch sechs Fuss Erde gönnen muss.

Raymond.

Wenn nicht des Henkers Knecht dies unnütz macht.

André.

Und wo verliessest Du den Grafen?

Raymond.

Als er zum Herzog von Bretagne zog,
Für unsern König dort zu unterhandeln,
Ward ich nach Rom zum Papst von ihm gesendet,
Um eine wicht'ge Botschaft dem zu bringen. —
Es ist geschehn, und war der Graf so glücklich
Mit seiner Sendung, als ich mit der meinen,
Wird hohe Lust in diesen Sälen tönen. —
Seht dort die Antwort von dem heil'gen Vater,
Seht: Siegel, Krummstab, Schlüssel und Tiara! —
(*Hält den Brief empor*)
Kniet hin, und macht das Kreuz! —

Alle (*thun es*).

Ora pro nobis! —

Raymond (*zu Jacoub*).

Nun, Hund! —

Jacoub.

Dein Christ und unser Mahomet
Sind mächtige Propheten. —

Raymond (*zieht einen Dolch*)

Einmal noch,
Noch einmal lästere, und dieser Dolch
Wird Deine gottverfluchte Brust durchbohren.

Alle.

Tod, Tod dem Gottesschänder!

Jacoub.

Weicht zurück! —
Allah ist gross! Zurück, Verfluchte! weichet! —
(*Allgemeiner Tumult.*)

Scene IV.

Vorige. Berengaria.

Berengaria.

Was für ein Lärmen? — Welch ein Streit entspann sich?
Was ist die Ursach? —

Raymond.

Dieser Sarazene,
Er wagt zu lästern.

Berengaria.

Weiss er, was er spricht? —
Der Himmel hat ihn ja schon ausgestossen,
Müsst Ihr ihn auch gehässig noch verfolgen?
(*Zu Raymond*)
Was soll der Dolch? Dringt Mord in diese Halle?

Raymond.

Nein, gnäd'ge Frau! — Ich trug dem Sklaven auf,
Die rostig-scharf'ge Klinge mir zu schleifen. —
(*Wirft den Dolch zu Jacoub's Füssen*)
Schleif, Sarazene! —

Berengaria.

Ziehet Euch zurück,
Bis das Gebet uns wieder hier versammelt. —
(*Die Bogenschützen ab*).

Scene V.

Berengaria. Jacoub.

Berengaria.

Wir sind allein, nun sprich, was ist geschehn?

Jacoub.

Allah darf fluchen, und er braucht sein Recht,
Ich bin von ihm verflucht! —

Berengaria.

Unglücklicher!

Jacoub.

Was that ich je, das solche Schmach verdiente?
Ist's meine Schuld, dass Euer stolze Gatte
Voll wilden Zorn's den trotzenden Vasallen
Bis in die Kirche ohne Rast verfolgte,
Und Euer Heiligthum durch Mord entehrte,
Trotz alles Wehgeschrei's der bleichen Priester?
Ist's meine Schuld, dass ihm der Papst befahl,
Zur Busse einen Kreuzzug zu besteh'n,
Dass er, mein fernes Vaterland betretend,
Zum Sklaven seiner Sklaven mich gemacht?
Wie? Wenn ein Emir nun ans meiner Wüste, —
Um gleichen Fehls zu gleichem Zug verdammt, —
Den Sohn Dir nähme und zum Sklaven machte?
Dann wenigstens begriffest Du es doch,
Dass man den Hass nicht niederdrücken kann,
Wie diesen Dolch in seine Scheide! —

Berengaria.

Armer! —

Jacoub.

Mein Vater ist ein mächtiger Emir,
Der die vier Pfeile seines gold'nen Köchers
Mit sich'rer Hand nach den vier Winden schiesst,
Und schneller wie der Aar die Luft zertheilt,
Steh'n in der Beduinen wilden Stämmen
Vier Heere ihm zu seinem Dienst bereit;
Und soll ich eines Knechtes Knecht nun seyn,
Des Knechtes Raymond, der mich schlafend fing?
Die Rückerinnerung an meine Freiheit
Ist nur ein Traum, den damals ich geträumt,
Als jener Feige mit dem Dolch mich traf,
Den er mir jetzt zu schleifen hingeworfen.
(*Nimmt den Dolch auf*)
Den Dolch ihm schleifen? Wohl, es soll geschehn!

Berengaria.

Doch hat mein Herr Dich nie gekränkt! —

Jacoub.

Ich weiss! —
Mitleidig ist er gegen mich gewesen,
In meine Wunden liess er Balsam träufeln,
Und theilte seinen letzten Trunk mit mir;
Kennt Ihr den Werth des Wassers in der Wüste
Ein Diamant wiegt nicht den Tropfen auf.
Das ist es, was den Zorn im Innern lähmt,
Wenn mich der schwarze Mogrebin versucht,
Für Thränen Thränen, Stoss für Stoss zu geben.
Denn Jeder — Ihr nur, Herrin, ausgenommen —
Neckt mich, und stösst mich höhnend hin und her
Mir sind die dicken Mauern eine Last,
Die Luft, die Euch erquickt, ist mir zu kalt,
Mein Blick erlahmt an diesem Wolkenhimmel,
Wenn er dem raschen Flug des Pfeiles folgt,
Die Sonn' ist matt, und Euer Tag ist kalt,
Ich liebe mir den Sammum in der Wüste,
Und sollte mich sein Flammenmeer begraben.

Berengaria.

Doch hab' ich oft Dein Auge leuchten seh'n,
Und hohe Freude Deine Wangen röthen.

Jacoub.

Das war nur dann, wenn, einer Houri gleich,
Ein Frauenbild auf meinem Weg' erschien!
Wenn Ihr, o Herrin, mich des Wortes würdigt,
Dann bebt mein Herz und meine Pulse stocken
Und nur ein Wunsch belebt die trunk'ne Seele,
Dass mir's vergönnt seyn möge, so zu sterben.

Berengaria.

Doch wenn das Weib, die Alles dies vermag,
Unglücklicher sich fühlte, als Du bist,
Wenn schwarze Bilder ihre Seele füllten
Und ihr Geschick sie schwer zu Boden drückte?
Was sagst Du dann, Jacoub? —

Jacoub.

Ich bin verflucht,
Dass ich nichts thun kann, diese Schmach zu tilgen,
Die Euch, dem ird'schen Engel, widerfährt.
Doch wenn es wäre, wenn auf dieser Erde
Ein Wesen athmet, dass Ihr hassen müsst,
Des Wink's bedarf es nur von Euren Augen,
So schliesst sein Auge sich zur ew'gen Nacht;
Nur mit dem Finger deutet auf den Mann,
Dess Leben Euer Leben Euch verdüstert,
So liegt als Leiche er zu Euren Füssen;
Der Schatten seines Schattens will ich werden;
Im Sonnenbrand und in der dunklen Nacht,
Durch alle Krümmungen des Weg's ihm folgen,
Bis Zeit und Ort dem Morde günstig sind.
Sey's, wer es sey, und trüg' er eine Krone,
Trüg' des Propheten Ross Al-Borak ihn,
Das feuersprühende, ich erschlüg' ihn doch! —

Berengaria.

Jacoub! —

Jacoub.

Verzeiht dies Wort, das ich gewagt,
Da Euer Herr bei uns im Schlosse weilt! —

Berengaria.

Mein Herr, der Graf? —

Jacoub.

Er kam in Pilgertracht! —

Berengaria.

Und Niemand nahte, mir es anzusagen?
Nein, nein! Du täuschest Dich, er ist nicht hier!
Wer sagte Dir's, und wer erkannte ihn?

Jacoub.

Ich ganz allein von Allen, denn er sprach! —
Wenn einsam ich in meiner Wüste irrte,
Traf auch der schwächste Laut das off'ne Ohr; —
Dort ist es anders, dort spricht die Natur
Zu ihrem Sohn mit wunderbaren Stimmen! —
Wer misst den Raum, den jener Ton durchflogen?
Wer sagt, ob es des Baches Murmeln sey,
Ob das Gebraus' der sturmdurchrauschten Palme?
Wer sagt Dir, ob des Menschen Angstgeschrei,
Ob eines Löwen wüthendes Geheul,
Des Schakals Winseln diesen Schrei entsendet?
Ich sag' es Dir, denn alle diese Töne
Sind fest in dem Gedächtniss eingegraben. —
Und soll ich nicht des Mannes Stimme kennen,
Der in der Wüste hülfreich mich getränkt?

Berengaria.

Nun wird mir's klar! O herrlich ausgesonnen!
Nicht eher giebt der Gleissende sich kund,
Als bis aus Rom der Bote wiederkehrte! —
Ich hätt' es längst ja wissen können, längst
Durchschau'n das Truggewebe meines Gatten! —
Doch sträubte sich mein Herz vor solchem Frevel! —
Jacoub, ich hab' es Dir vorher gesagt,
Ich bin die Unglücksel'ge von uns Beiden! —

Jacoub.

Ich hab' Euch nicht verstanden, Herrin! —

Berengaria.

Still! —
Der Kapellan, er naht' sich zum Gebet.

Scene VI.

Vorige. Der Kapellan. Raymond. André *und der ganze männliche und weibliche Haushalt des Grafen.*

Kapellan

(*tritt mit der Bibel hinter den Betschemel*).
Seyd Ihr versammelt, Kinder?

Alle.

Ja, mein Vater! —

Kapellan.

Habt Ihr gebetet, wie ich Euch befohlen,
Für König Carl von Valois? —

Alle.

Ja, mein Vater! —

Kapellan.

Habt Ihr für deren Seelenheil gebetet,
Die schon das Grab umschliesset? —

Alle.

Ja, mein Vater! —

Kapellan.

Habt Ihr gebetet, dass ein theurer Sohn
Dem Grafen, uns'rem Herrn, geboren werde,
Damit sein altes Haus nicht mit ihm sterbe,
Wenn ihn vielleicht der Tod ereilte? —

Berengaria

(*mit Schmerz, da alle Uebrigen schweigen*).
Ja, mein Vater! —

Kapellan.

Vernehmet nun von mir das Wort des Trostes!
(*Schlägt die Bibel auf und liest*)
Mose 1, 16: —
1) Sara, des Abraham Weib, gebar ihm nichts,
sie hatte aber eine Aegyptische Magd, Namens
Hagar.
2) Und sie sprach zu Abraham: Siehe, der Herr
zürnt mir, darum kann ich nicht gebären.

Berengaria

Ehrwürd'ger Herr, entwaffnet Gottes Zorn,
Denn gleiches Loos trifft mich mit jener Armen.

Kapellan (*fährt fort*).

Darum erhebe Dein Antlitz zu meiner Magd,
damit Dein Wunsch erfüllet werde. Und Abraham gehorchte der Stimme seines Weibes.
3) Da nahm Sara die Hagar, und gab sie ihrem
Manne zum Weibe. —

Berengaria (*knieend*).

Soll ich ein gleiches, schrecklich Opfer bringen?

Kapellan (*fährt fort*).

4) Und sie gebar ihm einen Knaben, der hiess
Ismael. —
Knie't nieder, Kinder, dass der Herr Euch segne! —

Raymond

(*geht zu Jacoub, der gleichgültig seinen Dolch schleift*).
Halt ein, ehrwürd'ger Vater! Hier ist Einer,
Der sich geberdet, als verständ' er nicht,
Was ihr ihm heisset! Holla, Sarazene!
Knie nieder! Hörst Du, Sklav'? Knie nieder!

Jacoub.

Der König Carl hat mächtige Barone,
Die Niemand als der König nur befiehlt,
Die edlen Ritter haben viele Knappen,
Und jeder Knapp' befiehlt den Reisigen.
Doch hast Du je gehört, dass dieser einer
Befehl ertheilt, es sey denn einem Hund?

Raymond.

Das Beispiel gelte, was Du uns gegeben, —
Der Reisige befiehlt dem räud'gen Hund:
Knie nieder, Bursch! —

Jacoub.

Ha, Hüll' und Mogrebin!
Bin ich ein Hund, beiss' ich mit Eisenzähnen! —
(*Durchsticht ihn mit dem Dolch.*)

Raymond (*fällt*).

Fluch Dir! Ha! —

Alle.

Hant den Sarazenen nieder!

Jacoub (*macht sich Raum*).

Zurück! Ihr Alle habt kein Recht an diesem,
Nur mir gehöret seine Todesqual,
Wer mir nur einen Tropfen seines Bluts
Entziehen will, der zahlt es mit dem Leben.

Bei dem Propheten, wer sich mir auch naht,
Leg' ich den Kopf vor seine eig'nen Füsse!
(*Bückt sich zu Raymond*)
Jetzt liegst Du zuckend da zu meinen Füssen,
Wie ich einst wimmernd zu den Deinen lag;
Und Niemand naht, der Deine heisse Lippe
Mit einem kühlen Wassertropfen netzt.
Sieh mich doch an! warum flieht mich Dein Auge?
O kurzer Todeskampf, Du stirbst zu schnell
Für alle Qualen, die Du mir bereitet.
Raymond (*hält den Brief in die Höhe*).
Dem Grafen, unsern Herrn, den Brief, ich sterbe! —
(*Stirbt.*)
Jacoub (*stösst den Leichnam weg*).
Leibeig'ner Sklav', selbst in der Todesstunde
Verleugnest Du Dein altes Handwerk nicht.
Jetzt schafft ihn fort, den Löwen hungert nicht,
(*drohend*)
Doch hat er Blut gesch'n, drum schafft ihn fort!

Scene VII.

Vorige. Der Graf von Savoisy, *noch in der Kutte, mit* Gefolge; *Alle gerüstet.*

Graf.
Was für ein Lärm durchtobt des Schlosses Hallen?
Bei den drei Sporen in dem Wappenschilde
Der Herrn von Savoisy und Seiguelais,
Habt Ihr vergessen, dass hier Niemand redet,
Wenn ich den Kreuzgriff meines Schwerdtes hebe? —
(*Wirft das Pilgerkleid ab, und steht da vom Kopfe bis zum Fusse gerüstet*)
Was gab's hier, und was ist das für ein Brief? —
(*Nimmt den Brief des Papstes*)
Und wer liegt dort erstarrt am Boden? — Raymond!
Mein treuer Knecht, wer machte Dich zur Leiche?
Bei meiner Ahnen ungetrübtem Schilde,
Dein frecher Mörder fällt von meiner Hand!
Die Thüren schliesst, dass Keiner mir entweiche! —
Jacoub (*vortretend*).
Ich stach ihn nieder, Herr! Thu' wie Du sagst!
Graf.
Noch einmal sag's, so sagst Du es nie mehr! —
Jacoub.
Zehn Jahre sind's, seitdem er mich verwundet,
Und dann gefangen hingeschleppt zu Dir;
Siehst Du die Wunde, Herr! Sie ist vernarbt! —
(*Er deckt seine Brust auf, dann kniet er bei Raymond hin und deutet auf dessen Wunden*)
Sagt selbst, Herr Graf, traf ich den Mörder gut?
Ist nicht mein Arm geübter als der seine?
Mein Stoss drang tiefer, als der seine drang.
Graf.
So ist es Rache, schnöder Meuchelmord?
Das fordert Richterspruch, zum Henkerbeil
Soll sich das Schwerdt der Freien nicht erniedern!
Zwar glaubt' ich nicht, mit solcherlei Geschäft
Den Eintritt in die Heimath zu eröffnen;
Doch ist es gut: Wir sind ein freier Graf,
Und haben, als Vasall des Königreiches,
Die Waage der Gerechtigkeit in Händen.
Den Leichnam nehmt, und in geweihter Erde
Werd' ihm ein christlich Grab bei seinen Brüdern! —
Leb' wohl, Raymond, mein Freund und Kampfgefährte,
Wir sind an einem Tag' geboren worden,
Und gleiche Sterne haben uns geleuchtet,
Zu gleicher Zeit empfingen wir die Waffen,
Vereinigt kämpfend uns're erste Schlacht.
Ich hätte Dir wohl bessern Tod gewünscht,
Damit auch mir die bess're Hoffnung bliebe;
Im heissen Kampfgewühl der wilden Schlacht,
Wenn Englands Banner in den Staub getreten,
Und hoch empor die Oriflamme strahlt! —
Will mir der Himmel nicht so gnädig seyn,
Dem ich zu Ehren einen Kreuzzug that? —
Er will es nicht, sein Wille sey gepriesen! —
(*Der Graf wendet sich ab, die Leiche wird weggetragen*)
Mein Page Guiscard!
Page.
Herr!
Graf.
Dein Ross besteige! —
Und fliehe mit des Windes Schnelligkeit
Nach Bourges hin, zum König, meinem Herrn.
Sag' ihm, dass ich auf morgen mir erlaube,
Das Knie vor meinem hohen Herrn zu bengen,
Um meiner Sendung Endschaft zu verkünden.
(*Zu zwei Bogenschützen*)
Ihr wahrt des Mörders!
(*Zum Kapellan*)
Und Ihr folget mir! —
(*Ab, ohne Berengaria eines Blickes gewürdigt zu haben.*)
Berengaria (*schmerzlich*).
Kein Wort für mich?! —
(*Zu Jacoub*)
Verurtheilt sind wir Beide! —
(*Geht in ihr Zimmer.*)
Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Scene I.

Berengaria. Page.
Berengaria.
Rief'st Du den Kapellan?
Page.
Er kommt bereits.
Berengaria.
War er bei meinem Herrn? —
Page.
Er kam von ihm.
Berengaria.
So ist es gut, nicht mehr bedarf ich Dein! —
Page (*ab*).

Scene II.

Berengaria *allein.*
Welch menschlich Elend grenzet an das meine?
Warum verschliessest du dein Ohr, Allmächt'ger,
Dem Angstruf und dem Flehen der Verzweiflung?
O, höre, höre deines Kindes Bitte,
Denn zitternd seh' ich nah'n den Augenblick,
Der mich versucht, dich zu verleugnen, Herr!
Denn wem das Unglück ohne Ende folgt,
Wem keines Retters Trosteswort erschallt,
Der mag wohl sinken in ein dumpfes Brüten.
Und wenn der Himmel höhnend ihn verlässt,
Die Hölle rufen, dass sie rettend nahe.
(*Blickt nach der Thür*)
Da ist er! Strenger blickt das finst're Auge,
Als jemals noch! — Jetzt wird es sich entscheiden,

Scene III.

Berengaria. Kapellan.

Berengaria.
Ehrwürd'ger Vater! —
Kapellan (*macht das Kreuz*).
Meine Tochter!
Berengaria.
Heute
Kehrt nach drei Monden mir mein Gatte wieder.
Kein Wort der Liebe hat er mir gesagt,
Nicht einen milden Blick auf mich gerichtet;
Es stand bei ihm, die tiefe Herzenswunde
Mit einem sanften Worte schnell zu heilen,
Er that es nicht! Will er an mir es rächen,
Dass uns're Ehe kinderlos geblieben?
Kapellan.
Die Erde hier ist nur ein einz'ger Bogen
Der Brücke, die zur Ewigkeit uns führt.
Berengaria.
Ich bin ein schwaches Weib, ehrwürd'ger Herr;
Sprecht nicht in so geheimnissreichen Sprüchen,
Die mich erschrecken, statt beruhigen.
Kapellan.
Und diese Brücke, die zum Himmel leitet,
Nimmt ihren Weg durch heil'ge Klosterhallen.
Die Hand des Herren segnet fromme Frauen,
Die auf den Stufen des Altares knieen.
Berengaria.
Doch sind das Wittwen oder fromme Jungfrau'n,
Ich aber bin dem Grafen angetraut.
Kapellan.
Dir bleibt kein and'rer Gatte, als der Himmel.
Berengaria.
Hat nicht die Kirche jenen Bund geschlossen?
Kapellan.
Was sie geschlossen, kann sie wieder lösen.
(*Zeigt den Brief des Papstes.*)
Berengaria.
O meine Ahnung! Immer wollt' ich mir
Dies Letzte, Ungeheure noch verbergen,
Doch darf der Papst, der selbst ein Mensch nur ist,
Der Sacramente heil'ge Siegel lösen?
Kapellan.
Gott hat die Macht in seine Hand gegeben;
D'rum sey der klugen Binse gleich, die sich
Dem leichten Hauch des Abendwindes beugt,
Nicht gleich der Eiche, die ihr trotzig Haupt
Hoch aufrecht trägt, damit der Sturm es breche.
Berengaria.
Wann muss das Haus des Gatten ich verlassen?
Kapellan.
Auf morgen früh beschloss er Eure Reise.
Berengaria.
Ist's mir vergönnt, den Grafen noch zu seh'n?
Kapellan.
Wozu? Ersparet ihm und Euch den Schmerz.
Berengaria.
Und was verlangt mein Herr noch sonst von mir?
Kapellan.
Auf Eurem Zimmer sollt Ihr es erfahren.
Berengaria.
Verstanden ganz! Flieh'n soll ich diese Halle,
Weil hier —
Kapellan (*unterbricht*).
Sogleich Gericht gehalten wird.
Berengaria.
Dann wird das zweite Opfer wohl gerichtet.
Wir Beide sind zum Leiden nur geschaffen,
Ihm rauschte einst der Wogengang des Nils,
Mir lispelten die Wellen der Loire
Bei der Geburt das Unglück künft'ger Tage! —
Glaubt Ihr, ehrwürd'ger Vater, dass die Vorsicht
So Tod als Schande uns vorher bestimmt?
Kapellan.
Das glaube ich.
Berengaria.
Und seyd Ihr überzeugt,
Dass keine Bitten diesen Rathschluss ändern?
Kapellan.
Ich bin es überzeugt! —
Berengaria.
Nun ist's genug!
Dann neide ich das Loos des Sarazenen,
Er ist nicht Christ, darf sein Geschick verfluchen! —
Erinnert Ihr Euch jener schönen Zeit,
Als meinen Eltern ich geboren ward?
Kapellan.
Wohl weiss ich es, es war ein Tag des Segens.
Berengaria.
Ich wuchs heran zu meiner Eltern Freude,
War folgsam stets, ergeben ihrem Willen,
Und kannte keine Freude als ihr Lob: —
Ist's so, ehrwürd'ger Herr? —
Kapellan.
So ist es, ja! —
Berengaria.
Und seit ich meinem Gatten bin vermählt,
Hat ein Gefühl je diese Brust bewegt,
Als Treue und Ergebenheit für ihn?
Kapellan.
Kein anderes, Ihr war't ein treues Weib.
Berengaria.
Und glaubt Ihr ferner, dass für solche Tugend
Der Himmel ein Verbrechen uns vergiebt,
Wenn es das einz'ge uns'res Lebens ist?
Kapellan.
Gott ist barmherzig, doch was soll die Frage?
Berengaria.
Weiss ich doch selbst kaum, welch Gedankenmeer
Die Brust mir schwellt! Ich danke Euch, mein Vater!
Ihr habt der Irren einen Weg gezeigt,
Der aus der finst'ren Nacht zum Lichte führt.
So werf' ich zwanzig Jahre stiller Tugend
Für einen Fehltritt muthig in die Waage!
Verschwunden sind die Träume meiner Jugend,
Was hilft's, dass ich ohnmächtig sie beklage? —
Was hilft's dem Menschen, mit dem Himmel rechten!
Die eig'ne Sache will ich selbst verfechten.
(*Ab.*)

Scene IV.

Kapellan *allein.*

Geh, armes Weib, in deine stille Kammer,
Und weine, ich vergebe deinem Schmerz,
Der Allerbarmer lässt dich nicht erliegen.

Scene V.

Kapellan. Graf.

Graf.
Nun, spracht Ihr sie? Wie habt Ihr sie gefunden?
Kapellan.
Gefasster fand ich sie, als ich gedacht,
Sie glaubt sich längst von Euch verachtet, Herr! —
Graf.
Verachtet? nein! Stets hab' ich sie geliebt,
Und hätte sie mir einen Sohn geschenkt,
Damit in diesen sturmbewegten Zeiten,
Da Frankreich seinem Untergange nah,

Mein Stamm zum Heil des Landes sich erhalten,
Gestorben wär' ich eh', eh' ich's gewagt,
Mit einem Wort, die Theure zu betrüben,
Das Vaterland verlangt von mir dies Opfer,
Verlangt den Sohn, der einst das Schwerdt ergreife,
Wenn dieses Armes Stärke schwinden wird.
Schwer wüthet Mord und Tod auf den Gefilden,
Die Sichel blinkt und wirft die Reihen nieder!
Die glühn'de Kugel aus dem Eisenrohr,
Des Höllengeistes teuflische Erfindung,
Wirft Salisbury mit kunstgeübter Hand
Auf Mann und Ross, und schleudert sie zu Boden.
Zu Schanden wird die kühne Männerschlacht,
Was sollen Schwerdt und Lanze uns noch frommen?
Die Glocken henlen durch den Himmelsraum,
Und Bürgerkrieg entzündet uns're Städte;
Vom Nord zum Süd ist Alles Anarchie,
Der Krieger liegt zertreten in dem Staub,
Der Henker hat sein grausig Amt begonnen.
(Abbrechend. Gegen den Hintergrund)
Die Pforten öffnet! Das Gericht beginnt! —

Scene VI.

Die Vorigen. Jacoub *mit Wache. Der Haushalt des Grafen.* Page.

Page *(eilig ein).*
Gestrenger Herr und Graf! —
Graf.
Was bringst Du mir?
Page.
Der König, Herr, zu dem Ihr mich gesandt,
Er will Euch seh'n, und folgt mir auf dem Fusse.
Graf.
Mein Lehnsherr hier? Auf, eilet ihm entgegen! —
Nein, bleibt zurück, Ihr Herr'n, es kann nicht schaden,
Wenn Carl, mein Herr, mit eig'nen Augen sieht,
Wie man das Recht an seiner Statt verwaltet.
(Zum Pagen)
Mein Lehnsherr, Carl von Valois, ist willkommen!
Geht, führt ihn ein, doch ohne Pracht und Glanz.
Page *(ab).*
Graf *(besteigt den Richterstuhl).*
In uns'rer Hand liegt, nach des Himmels Gnade,
Der strenge Ausspruch über Tod und Leben!
Gross ist die Würde ird'scher Majestät,
Doch höher steh'n die Waage und das Schwerdt.
Sprech' ich ein Urtheil, so bin ich der König,
Und Carl von Valois des Hauses Gast! —

Scene VII.

Vorige. Der König. Agnes Sorel. Gefolge.

König
(giebt einem Falconier des Gefolges den Falken, der ihm auf der Faust sitzt, und bleibt während des Gerichts mit Agnes schweigend auf der Seite stehen).
Graf.
Merkt Alle auf, die hier versammelt sind! —
In dieser Halle, die uns jetzt umfängt,
Lag heute, einen Dolch in seiner Brust,
Mein treuer Raymond, frevenlich gemordet;
Und als ich fragte: Wer hat das gethan?
Trat dieser vor und stellte sich als Thäter! —
(Zeigt auf Jacoub.)
Die Schützen.
So ist es, Herr, der ist's, der Raymond schlug. —
Graf.
Schweigt! —
Die Schützen.
Dann hat er auch uns gedroht.
Jacoub.
En'r Herr sprach: schweigt! Warum gehorcht Ihr nicht?
Graf.
Wer hat den bösen Streit begonnen?
Jacoub.
Streit? —
Hass war es, Hass! Ihr wisst nicht, was das ist!
Das ist die Hölle, die in uns'ren Herzen,
Begierig Raum greift, und mit wilder Lust
Jedwedes mordet, was es sonst erfüllt.
Das ist die Stimme, die ohn' Ende ruft:
Wach' auf, du Schläfer! Denn es wacht dein Feind,
Er schlägt dich morgen, darum schlag' ihn heute! —
Sieh Deines Schlosses stolze Mauern, Herr!
Wenn Menschenblut die Wände rings bespritzt,
Dann folgt geschäftig eine Dienerschaar,
Und wischt es ab, die leise Spur vertilgend.
Doch hast Du auf Arabiens glüh'nder Erde
Mit unbedachter Hand den Mord verübt,
Hat ihn der Sand mit heissem Mund getrunken,
Dann mögen Jahre flieh'n und Jahre kommen,
Ein Menschenleben sieht das Blut nicht bleichen! —
Ein ernster Mahner blickt es stets Dich an. —
Nun merke auf: An einem Ort der Wüste,
Ist solch ein Fleck, den einst mein Blut geröthet,
Das der vergoss, den heute ich erschlug.
Zehn Jahre lang trug diese Last mein Herz,
Es schlug empört, so oft ich Raymond sah;
Nie hab' ich Brod und Salz mit ihm getheilt,
Hätt' ich's gethan, er wär' mein Bruder worden,
Und meinen Bruder, Herr, darf ich nicht morden.
Graf.
Und wenn ich nun, ein mildgesinter Christ,
Den Frevel, so Du übtest, Dir vergebe,
Mich nach der Sitte Deines Landes richtend:
Verschliesst des Raymond's Grab dann Deinen Hass,
Und würdest Du mit stets gelass'nem Sinn,
Die Sklavenkette tragen, die Dich hält? —
Jacoub.
Ich kann nicht lügen, Herr, nur Einer fiel
Von meiner Hand, ich aber hasse Zwei. —
Graf.
Und dieser Zweite? Sklav'!
Jacoub.
Der bist Du selbst! —
Graf.
Nun, bei den Schutzpatronen meines Hauses!
Ist dies mein Dank für jahrelange Güte?
Du fandest hier ein zweites Vaterland,
Nicht schlechter ist Dein Loos als aller Franken.
Jacoub.
Als Allah einst für alle seine Kinder,
Das Morgen- und das Abendland erschuf,
Sprach er zu uns, den Arabern der Wüste:
Ihr, meine Erstgebornen, meine Theuren,
Von Tangers Flur bis an Goleonda's Küsten
Nehmt hin das Land, und nennt die reichen Strecken,
Das Paradies der Welt, den Orient! —
Doch, Zorn im Blick, sprach er zu Euren Vätern:
Flieht meinem Aug', Euch sey der Occident! —
Graf.
So würde den, der Dich hierher geführt,
Ein gleiches Schicksal, wie den Raymond, treffen?
Jacoub *(mit tiefem Gefühl).*
Erinn're Dich, als ich zum Tod verwundet
Im heissen Sand der Wüste schmachtend lag;
Da fleht' ich Dich um einen Wassertropfen,
Du gabst mir Deinen Schlauch und labtest mich.
Das Gute nicht vergess' ich, noch das Böse,
Und darum liegst Du nicht, wo Raymond lag.
Graf.
Und wenn ich spräche: Was ich Unrecht that,
Will ich noch diese Stunde reich vergelten,

Die Kette löse ich, die Dich gehalten,
Sey frei und geh', hier hast Du Geld zur Reise,
Such' Dir den Nil und Deine Wüste auf.

Jacoub.

Ich ginge nicht! —

Graf.

Was hielte Dich zurück?

Dich, der dies Land —

Jacoub.

Herr, das ist mein Geheimniss.
Ich will nicht bleiben, und Dich nicht verlassen,
Es klingt wie Räthsel, aber es ist keins.
Und weil mein Bleiben oder mein Verlassen
Dir nimmermehr zum Guten kann gedeih'n,
Sprich schnell mein Urtheil, und meinst Du es gut,
So lass' den Henker nicht so lange zaudern.

Graf.

So sey es denn, ich gebe Dich dem Tod!

Jacoub.

Dank, Herr! —

Graf.

Und stirbst Du auch im rechten Glauben?

Jacoub.

Wer sagt mir, welchem Gott ich glauben soll?
Dem Gott der Väter hab' ich abgeschworen
Auf Dein Gebot, doch fand der Christengott
Noch keinen Raum im Sarazenen-Herzen.
Was kümmern Christus mich und Mahomet?
Hat einer der Propheten mir gehalten,
Was er mit süssen Worten mir versprach?
In Deiner Kette welkte meine Jugend,
Ich hab' auf Erden keinen andern Gott,
Als die geliebte, heimathliche Erde!

Graf.

Was hoffst Du denn nach Deinem Tode, Sklav'? —

Jacoub.

Den Elementen geb' ich dankbar wieder,
Was sie uneigennützig mir gelieh'n,
Wenn Erd' und Wasser, Luft und Feuer sich
Zur vollen Lebenskraft in mir vereinten,
Als Zufall oder Götterhand mich schuf,
So wird der Wind auch meinen Staub verweh'n,
Und jeden Stoff zu seiner Quelle tragen.

Graf.

Was willst Du noch? —

Jacoub.

Das Beil des Henkers schleifen,
Du weisst es, ich verstehe mich darauf! —

Graf (*zum Kapellan*).

Ehrwürd'ger Herr! Nehmt dieses heil'ge Buch!
Auf seinen Blättern findet Ihr verzeichnet,
Wie oft die Ahnherr'n dieses edlen Hauses
In wicht'ger Sache strenges Recht gesprochen.
Aus Gottes mächt'ger Hand empfingen wir,
Die Grafen Savoisy, das Richter-Amt;
Wie meine Ahnen redlich es verwaltet,
So üb' ich es als meiner Väter Sohn.
Schreibt also, Herr! Am zwanzigsten August,
In Gegenwart des Königs, meines Herrn,
Hab' ich das Todesurtheil ausgesprochen
Ueber Jacoub Ben-Assan, und dem Henker
Den Leib gegeben, doch die Seele Gott.

Kapellan

(*reicht ihm das Buch zur Unterschrift*).

Graf (*unterschreibt*).

Es ist gescheh'n, jetzt führet ihn zum Tode! —
(*Verlässt seinen Platz.*)

König

(*besteigt den Platz, den der Graf verliess*).

Halt! Füget noch dem Urtheilsspruche bei:
Ich, Carl der Siebente, begnadige,
In Gegenwart des Grafen Savoisy,
Den Sarazenen-Sklaven Jacoub. Wie
Der Graf das Recht empfing zum Todesspruch,
So bleibt dem Könige das Recht der Gnade.
(*Steigt herunter.*)

Graf

(*macht eine Bewegung des Erstaunens und Unwillens*).

Ha! —

König (*lächelnd*).

Willst Du vielleicht mein gutes Recht bestreiten?

Graf.

Nein, Sire! —

Agnes (*zum König*).

Du bist stets gut und edel, Herr!

Graf.

Bedenkt, mein König!

König.

Ich verstehe, Graf!
Mein Recht kommt Deinem Rechte ungelegen? —
Nimm's nicht genau, es ficht mich selten an,
Ein König seyn und dieses Amtes warten.
Heut hab' ich meinen königlichen Tag;
Ich will gut machen, gieb den Sklaven mir,
Mein Narr wird alt, er soll die Kappe tragen,
Und um für den Verlust Dich zu entschädigen,
Such' einen Falken von den meinen aus,
Nimm eins der Rosse, oder eine Dogge.

Jacoub

(*reisst einem Waffenknechte das Schwerdt weg*).

Recht königlich! Doch Falke, Ross und Hund,
Sind allzu kostbar für des Sklaven Leiche.
(*Will sich hineinstürzen.*)

Alle (*erschreckt*).

Ha! —

Scene VIII.

Vorige. Berengaria.

Berengaria

(*den Vorhang ihres Zimmers lüftend, zu Jacoub*).

Für mich noch lebe! —
(*Der Vorhang fällt zu*)

Graf.

Nehmet ihm das Schwerdt!

Jacoub.

Ich übergeb' es selbst, nichts fürchte mehr.
(*b. S.*)
Sie hat befohlen, dass ich leben soll.

König.

Denkt nun daran, dass dieser frei von Strafe,
Will er auch nicht des Königs Sklave seyn.
Seyd Gottes Schutz befohlen, Herr'n, und geht.
(*Gefolge ab.*)

Agnes.

Auch Du bist ihm befohlen, theurer König! —

König.

Willst Du mich auch verlassen?

Agnes.

Ja, mein König!
Es will der Graf Dir ernste Botschaft melden,
Du aber wirst von Agnes nicht verlangen,
Dass sie im ernsten Männer-Rathe weile.
Darum ertheile zwiefach Gnade heute,
Und lass mich geh'n. —

König.

Ja, ja! Du bist nicht besser,
Als die Vasallen meines Königreichs,
Die mich in ernster Stunde stets verlassen!
(*Führt Agnes zur Thür, ihre Frauen folgen.*)

Scene IX.

König. Graf.

König.
Weisst Du, mein Freund, es zeugt von grossem Trotz,
Dass Du Dein Schloss so mächtig hoch gebaut,
Dass selbst der König, will er Dich besuchen,
Zu Fuss den Felsenpfad erklimmen muss?
Im Uebrigen hast Du jetzt günst'ge Zeit,
Wenn Du Dich gegen mich empören willst,
Denn Deine Wäll' und Mauern sind so fest,
Dass meine Leute volle Arbeit haben,
Fiel's ihnen ein, der Haft mich zu entled'gen.

Graf.
Dies Schloss ist seinem Könige so treu,
Als es sich selbst in der Belag'rung ist.

König.
Mein alter Freund, wie Viele sprachen so,
Die in der nächsten Stunde mich verlassen;
Das Wort des Menschen ist ein leichter Hauch,
Wenn Bürgerkrieg und Krieg mit fremden Horden
Das arme Reich dem Untergange weih'n,
Und jedem Ehrgeiz gold'ne Berge bieten.
(*Setzt sich.*)

Graf.
Herr König, steigt mit mir in's Grabgewölbe,
Zwölf meiner Ahnen ruh'n dort bei einander,
In eiserne Grabtücher eingehüllt.
Wir wollen ihre Todeswunden suchen,
Die Eisenrüstung zeigt uns ihre Spur.
Ihr Todestag sind zwölf erfocht'ne Siege,
In der Geschichte Frankreichs aufgezeichnet; —
Für jeden Eurer hingeschied'nen Ahnen
Zeig' ich Euch einen, der für diese starb.
Weh' Euch, wenn Ihr bei diesem Anblick zweifelt!
Mein Vater starb bei Azincourt für Euren,
Vergönne Gott, dass ich für Euch einst sterbe,
So wie mein Sohn für Euren sterben sollte,
Wär' nicht das Haus der Meinen jetzt verwaist.

König (*steht auf*).
Graf, sieh' mir in's Gesicht, ich bin, wie Du,
Der Letzte meines Hauses. Meine Brüder,
Des Landes Hoffnung, sind an Gift gestorben,
Philipp der Gute, mein erlauchter Vetter,
Und mein geliebter Schwager von Bretagne,
Beglücken mich mit einer off'nen Fehde.
Die eig'ne Mutter — möge Gott es richten! —
Empört sich gegen ihres Sohnes Blut.
Jedweder Tag bringt mir die Trauerkunde,
Dass mir ein alter Freund verloren ist;
Doch hab' ich keinen Augenblick gezaudert,
Dir Sicherheit und Leben zu vertrauen,
Denn mein Gefolge, musst Du selbst gesteh'n,
Ist nicht gemacht, mich kräftig zu beschützen,
Ein Narr, ein Weib, zwei Pagen und drei Jäger.
Und willst Du selbst Dich mir zum Kampfe stellen,
So hast Du leichtes Spiel mit Deinem König.
Denn Deine Brust deckt eine Eisenlast,
Indess ein seid'nes Wamms die meine schützt.

Graf.
Es wäre besser, Königlicher Herr,
Wenn Eure Brust ein gleicher Stahl bedeckte.

König.
Ich bin gekommen, Graf, vor einem Feinde,
Der unablässig mich verfolgt, zu flieh'n,
Er heftet stets sich an des Königs Ferse.
Doch fühl' ich mich zum Kampf mit ihm zu schwach,
Und bitte Dich, mir freundlich beizusteh'n.

Graf.
Hier ist mein Arm, wir eilen ihm entgegen!

König.
Nicht doch, wir flieh'n vor ihm!

Graf.
Vor welchem Feinde
Floh je ein König wohl? —

König.
Der Langenweile! —

Graf (*kalt*).
So täuscht' ich mich, mein Königlicher Herr!
Ich glaubte fast, Ihr wäret hier erschienen,
Die Botschaft zu vernehmen, die ich bringe,
Und was Bretagne's Herzog Euch vermeldet.

König.
Bei meiner Treu, ich dachte nicht daran,
Um and'rer Ursach willen kam ich her.

Graf.
Vertraut Euch mir, was wünscht mein Herr und König?

König.
Aus meinen Wäldern ist das Wild verscheucht,
D'rum will bei Dir ich einen Dammhirsch jagen.

Graf (*f. s.*).
O heil'ger Dionys! —

König.
Was sagtet Ihr?
Ich hab's gern laut, spricht man in meiner Nähe.

Graf.
Ich sagte, König, es sey nicht wohl möglich,
Auf unbefang'n're Art sein Reich verlieren! —
Erlaubt mir aber —

Agnes (*öffnet die Thür*).
Kommst Du, lieber Freund? —

König (*lächelnd*).
Ihr seht, man ruft mich! —

Graf.
Nur noch kurze Zeit! —

König.
Es ist das erste Recht der Gastfreundschaft,
Dass man dem Gaste volle Freiheit lasse.
(*Ab.*)

Scene X.

Graf *allein. Nachher* André.

Graf.
Ja, geh' und ruhe aus auf üpp'gen Polstern,
Schlaf fest, dass das Geheul des Elends nicht
Aus deinem ersten Schlummer dich erwecke,
Und du nicht hörst, wie Frankreichs Kinder weinen.
Geh, geh, und nimm die gold'ne Kette wieder,
Die Weiberlist um deinen Nacken schlingt.

André
(*erscheint und stellt Wachen im Hintergrunde auf.*)

Graf.
Schlaf, König, ich will deinen Schlaf bewachen,
Des Landes letzte Hoffnung ruht in dir!
Du hättest von dem gnadenreichen Himmel
Die gold'ne Krone Frankreichs nicht empfangen,
Wärst du das Werkzeug seines Willens nicht.
Du bist so ganz unkönieglich geworden,
Dass, wenn du dich in meiner Rüstung spiegelst,
Du vor dem eig'nen Bilde magst erschrecken.
Nur leise glimmt in deiner Brust ein Funken
Des echten Muth's, und drohet zu verlöschen.
Ich will ihn nähren, dass er leuchtend strahle,
Ein Flammenmeer durch Frankreichs gold'ne Auen,
Aus der Erstarrung sanft sie zu erwecken! —
(*Es schlägt Zwölf. Bei'm ersten Schlage sprechend*)
Schon Mitternacht! Schlaf ruhig, Gottgesalbter!
Wir wollen wachen! —
(*Tritt mit gezogenem Schwerdt vor die Thür des Königs*)
Wachen, habet Acht! —
(*Die Wache an der Thür wiederholt: Habt Acht! Dann die folgende u. s. w. immer entfernter.*)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(*Es ist Morgen.*)

Scene I.

Der Graf *mit gezogenem Schwerdt vor der Thür des Königs sitzend.* André *auf der entgegengesetzten Seite.* Jacoub, *auf der Schwelle vor Berengaria's Thür, von dem Vorhange verdeckt, ruht auf seiner Tigerhaut. Wenn der Vorhang aufgeht, hört man Horn-Signale.*

Graf.
Was giebt's, André?
André.
Ich weiss nicht, edler Herr!
Es tönt herauf von unsern Aussenwerken.
Graf.
Wer hat die Wache an der Brücke? —
André.
Jehan!
Der lässt nichts ein, was nur nach Feinden riecht. —
Das Burgthor öffnet sich. — Man kommt. — Es ist
Ein Knappe mit dem Wappen von Narbonne.
Graf.
Gieb ihm ein Zeichen, dass er hierher komme.
André (*gegen den Eingang*).
Hierher! Hierher! Herr Knappe von Narbonne!

Scene II.

Vorige. Knappe.

Knappe.
Wo ist der edle Graf? —
Graf.
Er steht vor Dir! —
Knappe (*giebt ihm einen Brief*).
Graf von Narbonne sendet diesen Brief,
Der eine ungesäumte Antwort fordert.
Graf (*liest*).
Du kommst vom Lager her? —
Knappe.
Ja, gnäd'ger Herr!
Graf.
Wann hast Du es verlassen?
Knappe.
Diese Nacht! —
Graf.
Bei'm Dionys! Das nenn' ich sich getummelt!
Narbonne hat grosse Eile, wie ich merke,
Doch kann ich nicht, wie er es hier verlangt,
Schon morgen früh zu seinen Fahnen stossen.
Knappe.
Zu jeder Stunde wartet er des Kampfes,
Denn Englands Krieger schliessen eng uns ein.
Doch mag er nicht für sich den Angriff wagen;
Allein wenn Eure Hülfe nicht entsteht,
Will für den Ausgang des Gefechts er bürgen.
Graf.
Gebiet'risch fesseln strenge Pflichten mich
An dieses Haus. Verzögern soll Dein Herr
Den wicht'gen Angriff um zwei Tage nur.
Jetzt kann ich nicht, und gälte es das Höchste!
Knappe.
Nach Eurer Antwort, wie sie immer laute,
Zurück zu eilen, lautet der Befehl.
Graf.
In einer Stunde sollst Du sie empfangen.
(*Zu der Wache an der Thür*)
Ihr geht hinab und sorgt für Euren Gast.
Knappe (*mit der Wache ab*).

Scene III.

André. Graf. Jacoub.

Graf.
Heut will ich Deinen Eifer prüfen, André!
André.
Befiehl, ich bin ein Pfeil in Deiner Hand!
Graf.
Kennst Du das Schloss Graville? —
André.
Ja, gnäd'ger Herr!
Es liegt nah bei den Wäldern von Auxerre.
Als noch der alte Herr von Graville lebte,
Hab' ich den Weg dahin gar oft gemacht,
Jetzt ist er todt, der Himmel sey ihm gnädig!
Es war ein gar zu lust'ger alter Herr!
Vor Crequi ist der arme Mann geblieben.
Ich brachte selbst die Nachricht in das Schloss
Zu seiner einz'gen Tochter Isabelle.
Graf.
Kennst Du die Jungfrau? —
André.
Sie ist wunderschön!
Graf.
Ich sah sie niemals! — Bring' Ihr diesen Ring! —
André.
Was sag' ich ihr dabei? —
Graf.
Dass Du gekommen,
Sie im Triumph nach Seignelais zu führen,
Noch heute, André, morgen reis' ich ab.
André.
Schon gut, Herr Graf!
Graf.
Als Herrin achte sie,
Und nenn' sie Gräfin, denn sie wird es seyn!
André.
Wie Ihr gesagt, gescheh' es; Gott sey mit Euch!
Habt Ihr noch sonst mir etwas aufzutragen? —
Graf.
Schick mir Jacoub, den Sarazenen, her!
(*Plötzlich einhaltend*)
Was war das? — Glaubt' ich doch! — Nein, es war nichts! —
(*Zeigt nach der Gräfin Thür*)
Es war ein Seufzer! —
André.
Herr, die ganze Nacht
Lag Jacoub auf der Schwelle jenes Zimmers.
Graf.
Gieb ihm ein Zeichen, dass er sich erhebe!
André (*zu Jacoub*).
Hollah! Was starrt Dein Aug' nach jener Thür?
Ermunt're Dich, Dein Herr verlangt nach Dir!
(*Ab.*)

Scene IV.

Graf. Jacoub.

Jacoub (*sich aufrichtend*).
Hier bin ich, Herr! —
Graf.
Tritt nahe her zu mir! —
Dem Tode hab' ich gestern Dich geweiht.

Jacoub.
Das thatest Du!
Graf.
Du hattest es verdient!
Doch hat mein Herr, der König, Dich gerettet;
Willst Du dafür auf seiner Schwelle wachen? —
Jacoub.
Gleichgültig ist mir's, was ich thu' und treibe!
Graf.
So warte redlich Deines Hüter-Amts,
Und wenn der König in der Thür erscheint,
Dann ziehe Dich zurück nach jener Pforte.
(*Ab.*)
Jacoub.
Verlass Dich d'rauf, die Thür will ich bewachen!

Scene V.

Jacoub *allein.*

Warum hat sich ihr Auge nicht geschlossen?
Sie hat die Nacht mit Weinen hingebracht.
Ich glaubte schon, ich sey allein verdammt,
Das lange Leben trostlos hinzujammern.
Und auf der Schwelle wie ein Hund zu kriechen.
Kann auch das Auge einer Gräfin weinen?
Kann herbe Angst ein Christen-Herz zerreissen? —
Mein Ohr vernahm voll Schmerz ihr leises Wimmern,
Mein Auge sah, selbst weinend, ihre Thränen.
O Mahomet, samml' ihre Thränen auf,
Verwand'le sie in Perlen und Demanten,
Zum Hochzeitsschmuck für uns're neue Braut!

Scene VI.

Jacoub. Berengaria.

Berengaria.
Jacoub!
Jacoub.
Ihr seyd es, Herrin? Ihr seht bleich! —
Berengaria.
Ich leide schwer!
Jacoub.
Der Schlaf ist Euch geflohen!
Berengaria.
Er floh auch Dich! Du lagst auf meiner Schwelle,
Gleich wie der Schatten auf der Felsenwand,
Gezeichnet von des Mondes schwachem Schimmer.
Ich kannte Dich, trotz aller Finsterniss.
Was thatest Du auf meiner Schwelle, Mann?
Jacoub.
Ich wiederholte oft Begang'nes, Herrin!
Wie langsam schwindet nicht die dunkle Nacht,
Denn Eure matten Sterne leuchten nicht,
Und Euer Mond entsendet keine Strahlen.
Aus Eurem starren, finstern Wolkenhimmel
Lacht nur ein Stern auf's schaale Erdenleben,
Ich folge seinem wunderbaren Lauf,
Den er beginnt auf gold'nem Siegeswagen,
Und wenn sein Strahl in meine Seele blinkt,
Dann kreuze ich anbetend meine Arme,
Und seufze schauernd: Berengaria! —
Berengaria.
Was hat mein Name Trösliches für Dich? —
Jacoub.
Hast eine dunk'le Sturmnacht Du geseh'n?
Wild braust das Meer, bis zu den Wolkenschichten
Hebt es den Kiel des schwanken Boots empor! —
Was blickt der Schiffer balberlosch'nen Auges
Zum Silberstern am fernen Pol hinauf?
Er hat ihn mehr als tausendmal geseh'n,
Und seiner Leitung tausendmal vertraut.
Warum, da Alles schon verloren ist,
Starrt er ihn an so fest und unbeweglich? —
Weil er sich sagt: Kann ich ihn nicht erreichen,
Kann ich doch sterben, das gebroch'ne Auge
Auf ihn gerichtet, der mir Engel war.
Berengaria.
Ich fühle Deinen Schmerz und ehre ihn,
Du hattest in der Heimath einst geliebt;
Dein Herz erbebt und Deine Pulse stocken,
Wenn der Geliebten reizbegabtes Bild
Sich Deinem innern Geiste offenbaret.
Sie ist es, die in sternenloser Nacht,
Gleich einer Sonne strahlend, Dir erscheint,
Und weil das Mädchen Deiner Jugendlieb3
Verwandte Züge mit den meinen trägt,
Ein gleicher Geist aus ihren Augen spricht,
Ein gleicher Ton von ihren Lippen bebte,
So rufst Du seufzend meinen Namen aus.
Jacoub.
Es könnte seyn! —
(*Bitter*)
Ihr seyd sehr schlau im Rathen!
Berengaria.
Die Liebe fordert Opfer vom Geliebten;
Hast Du ihr kein Gelübde abgelegt?
Jacoub.
Ich schwur ihr nichts, doch fühl' ich's in mir toben,
Und laut und immer lauter spricht's in mir,
Ich könnte ihr auf Erden nichts versagen,
Was ihre sanfte Stimme von mir fordert.
Berengaria.
Doch wenn sie viel und Schweres forderte?
Jacoub.
Ich würd's vollbringen, sey es, was es sey!
Wenn ihre Stimme spräche: Geh! Ich ginge,
Und wenn sie spräche: Bleib! so blieb' ich steh'n.
Sie dürfte sagen: Lache oder weine,
Wirf weg den Hass, und spiele mit dem Schmerz!
Sie wag' es d'rauf, die holde Engels-Stimme,
Ich will es so gewissenhaft vollbringen,
Als gestern ich das Schwerdt von mir geworfen,
Das ich zum eig'nen Morde schon gezückt,
Weil ihre Stimme mir geboten: Lebe! —
Berengaria.
Und welchen Lohn verlangte solche Treue? —
Jacoub.
In Eisenfesseln liegt der Sklav' am Boden,
Ein seiden Netz umgarnt den Liebenden;
Was darf der fordern, der in Fesseln liegt?
Er würde still gehorsam niederknieen,
Und in dem Staube sein Geschick erwarten,
Ob sie dann spräch': erhebe dich zu mir!
(*Kniet.*)
Berengaria (*winkt ihm, aufzustehen*).
Wenn nun ein Zeichen ihrer Gunst Dir sagte,
Was sie in ihrem Herzen für Dich fühlt?
Wenn sie ein Pfand in Deinen Händen liesse,
Das die Gefühle ihres Herzens deutet?
Jacoub.
Ihr höhnt mich, Gräfin! Mir ein Pfand von ihr? —
Ihr foltert mich, habt Mitleid, schöne Herrin!
Berengaria (*lässt ihren Handschuh fallen*).
Den Handschuh reiche mir! —
(*Verschwindet, wie Jacoub sich niederbeugt, hinter dem Vorhang ihres Zimmers. In demselben Augenblicke treten der König und Agnes aus ihrem Zimmer.*)

Scene VII.

König. Agnes. Jacoub.

Jacoub (*hat den Handschuh aufgehoben*).
Hier ist er, Herrin! —
(*Sieht sich um*)
O, Mahomet! Was ist mit mir gescheh'n!
Wo ist sie hin? Ha! Berengaria!
Das Pfand der Liebe ist in meinen Händen!
(*Gewahrt den König*)
Unsinniger! Weil sie den König sah,
Ist sie geflohen, es geschieht mir recht,
Wer hiess mich träumen, wenn ich wachend bin?
König
(*welcher gleich bei seinem Erscheinen an ein Fenster getreten war*).
Du lächelst, Agnes? Welcher Gegenstand
Hält Deinen Blick an einen Ort gefesselt? —
Agnes.
Mein Herr und König, sieh auf jenen Himmel,
Sein lichtes Blau blickt freudig auf uns nieder,
Die Sonne wirft so blendend helle Strahlen,
Dass sich das Auge ihrem Lichte schliesst.
Und doch ist eine Stunde kaum vergangen,
Als dichter Nebel noch dies Thal umhüllte,
Dass selbst die Sonne ihren Weg nicht fand,
Mit Widerwillen nur schien die Natur
Aus ihrem Todesschlafe zu erwachen,
Und kalt und farblos starrte sie mich an.
Doch jener Feuerball ist ihre Seele,
Und als er aufging, athmete sie frei.
Dies sehend, Herr, vergleich ich Dich mit ihr,
Denn Du auch bist der heit're Lebensspender,
Dass Jener athmet, ist ja auch Dein Werk!
(*Zeigt auf Jacoub.*)
König.
Das ist der Sarazen', den ich begnadigt.
Tritt näher, Sklave!
Jacoub.
Was befiehlst Du, Herr? —
König.
Welch fernes Land hat Dich geboren einst? —
Jacoub.
Die Wüste, Herr! —
Agnes (*verwundert*).
Die Wüste? —
König.
Ja, ich weiss! —
Weit ab in Syrien liegt dies heisse Land,
Mein alter Lehrer Alin Chartier,
Dem ich für seine Weisheit sehr verbunden,
Sprach oft mit mir von diesen öden Steppen,
Wohin mein Ahn', der heil'ge Ludwig, einst,
Voll Heldenmuths die Oriflamme trug.
Sag' an, Jacoub, erinnert sich Dein Volk
An diesen tapfern, gottesfürcht'gen König? —
Jacoub.
Mein Eltervater hat mir oft erzählt,
Wie in dem Hafen-Ort Abu-Mandur
Ein Nazarener Emir einst gelandet,
Galeeren führte er in seinem Zuge,
Die auf dem weiten, blauen Meeresspiegel
Mehr Segel breiteten, als Stern' am Himmel.
Mit stolzem Wort verkündet er den Meinen:
Er sey gekommen mit der Freunde Schaar,
Um ein Propheten-Grab uns zu entreissen!
Allah ist Gott! Und Mahomet sein Jünger,
Und seiner Stimme nur gehorcht die Wüste.
Er winkte, und auf seinen Feuer-Flügeln
Drang der Sammum in's Feindeslager ein.
Ihr nackt Gebein bedeckte uns're Wüste,
Umhüllt von einem sand'gen Leichentuch.
Der Emir selbst lag unter seinen Knechten,
Und als ich einst auf Tunis stolzen Bergen
Das Echo fragte: Wer der Emir sey?
Hatt' es des Helden Namen schon vergessen!
König.
Das ist es nun, was uns're heil'gen Priester
Ruhm nennen, Agnes! Könnte doch auch ich
Den Namen eines Heil'gen mir verdienen,
Entschlöss' ich mich zu einer Hekatombe
Von dreissig tausend edlen Frankensöhnen.
Nun fürchte nichts, bis heute steht mein Sinn
Nach einem stillen Grabmal ohne Prunk,
Zufrieden mit der Inschrift: „Hier ruht Carl,
Er hat gelebt, denn Agnes liebte ihn!" —
(*Zu Jacoub*)
Entferne Dich!
Jacoub (*ab*).

Scene VIII.

König. Agnes.

Agnes.
Mein heissgeliebter Freund!
König.
Nein, nein! Es ist der Zweck des Lebens nicht,
Dass wir die heit're Sonne, die uns lacht,
Mit jenem Nebel uns verhüllen sollen,
Den die bethörte Menge Ruhm genannt! —
Was ist des Erdenlebens schönstes Glück?
Nicht unter'm Druck der gold'nen Krone ruht's,
Noch unter'm Baldachin des stolzen Thrones! —
Wenn Deine Augen freundlich auf mich blicken,
Wenn Deine Wangen sanfte Freude röthet,
Ein süsser Ton von Deinen Lippen bebt,
Und Deine Arme zitternd mich umfangen,
Wenn dieses matte, sorgenschwere Haupt
An Deine Brust zur süssen Ruh' sich senkt,
Dann fühle ich des Lebens höh're Wonne,
Denn Liebe, Agnes, stammt vom Himmel her!
Agnes.
Und wirst Du so stets Deine Agnes lieben? —
König.
O könnt' ich diesem Land' den Frieden geben! —
Was wollen diese starren Eisenmänner
Mit ihrem Schrei'n nach Blut und Ruhm und Mord? —
Hab' ich nicht schon genug des Blut's vergossen?
Denk' an die Brücke nur von Monterreau! —
(*Man hört Kanonenschüsse aus der Ferne*)
Schwer athmet's sich in dieser finst'ren Halle,
Wie fernes Donnern summt es in mein Ohr! —
O lass ihn brüllen, diesen wilden Donner,
Wir sind beisammen, was kann uns gescheh'n?
(*Umarmt Agnes.*)

Scene IX.

Vorige. Graf.

Graf (*plötzlich die Thür aufreissend*).
Erwachet, Sire! —
König.
Wer wagt es, einzutreten,
Und ohne mein Geheiss? Seyd Ihr's, Herr Graf?
Vergasset Ihr, dass Niemand ungemeldet
Dem König, Eurem Herrn, sich nahen darf?
Graf.
Mit jenem Donner rechtet, er beging
Denselben Fehler, Herr, den ich verschulde;
Er ruft, wie ich: Erwachet, König Carl!
König.
Ist's kein Gewitter, Graf? —

Graf.
Hör' schärfer, König! —
Der Donner ist's von Salisbury's Geschütz.
Die Stimme, die jetzt mächtig zu Euch spricht,
In Eurer Brust muss sie das Echo finden.
Wacht auf, wenn Ihr bisher geschlummert!
König.
Graf! —
Graf.
Ich sage Euch, dass jeder Eurer Krieger,
Der in der Mordschlacht heut sein Auge schliesst,
Gebroch'nen Blick's noch um sich schauend fragt:
Wo ist der König hin, für den ich sterbe? —
Wir sind von Euren Ahnen d'ran gewöhnt,
Dass uns ihr Helmbusch als ein Banner nützte,
Das stets den Weg zu jenem Ziele zeigte,
Wo die Gefahr, doch auch der Ruhm geweilt.
Das schrecklichste von allen Schrecken ist,
Wenn in der Schlacht von seinem eig'nen König
Sich das betrog'ne Volk verlassen sieht.
Wie, wenn das Volk nun gleiche Meinung hegte,
Und Euch verliess im heissen Kampfgewühl? —
Wer kann in dieser Zeit des Bürgerkrieg's,
Als nur der König, die Vasallen sammeln? —
Denn eifersüchtig, neidisch sieht der Eine
Auf seines Nachbar'n Ruhm und Grösse hin;
Der König nur kann diese Trotz'gen binden,
Der König nur, der uns verlassen hat!
König.
Graf, Ihr vergess't Euch! —
Graf.
Eurem Beispiel folg' ich!
Unwürdig ist es, einen Schatz verprassen,
Der von dem Blut der Unterthanen trieft.
Habt Ihr nicht Gold, um Eisen Euch zu kaufen,
Dürft Ihr es nicht für Josen Tand verschwenden!
Zählt aufwärts, Herr, in Eurer Ahnen Reih'n,
Nicht Einer ist, der nicht das Reich vergrössert.
Philipp erwarb Champagne und Dauphiné,
Anjou und Maine hat August uns erobert,
Die Normandie und das ehrwürd'ge Tour,
Louis der Neunte gab uns Languedoc,
Und als Verwandter Ludwigs von Anjou
Habt Ihr gerechten Anspruch auf Provence;
Doch Ihr —
König (*unterbricht*).
Bei'm Himmel! ich erinn're mich,
Dass ich von Gott und nicht von Menschenhand
Die Krone Frankreichs einst empfangen habe.
Nur ihm allein will Rechenschaft ich geben,
Und müsste ich auch ihrem Glanz entsagen,
Soll doch nur Gott, der Ewige, mich richten!
Graf.
Von jenem Frankreich, das so mächtig war,
Verblieben Euch nicht mehr als drei Provinzen.
Siegreich rückt Englands tapf'rer Feldherr vor,
Bretagne's Herzog hat Euch überlistet,
Und der Burgunder zehrt von Eurem Blut.
Wach' auf, mein König, aus dem langen Schlaf!
Sieh', Alles weicht dem Untergange Dich!
Vergebens kämpfen Deine wen'gen Freunde,
Sie unterliegen jener Uebermacht,
Denn planlos ist ihr Wollen und ihr Thun.
Ihr Arm ist stark, ihr Herz ist Dir ergeben,
Doch mangelt ihrem frohen Muth der Führer,
Der ihrem Anblick sich entzogen hat.
Wollt Ihr noch länger zögern, Sire? Gebt Antwort!
König.
Herr Graf von Savoisy! Sagt, ist der Feind
Schon in die Wälder von Auxerre gedrungen?
Graf.
Nein! —
König.
Gut! So will ich dahin jagen geh'n,
Wir werden Euch nicht länger hier beschwerlich. (*Ab.*)

Scene X.

Graf. Agnes.

Graf (*hält Agnes, die dem Könige folgen will, auf*).
Ihr dürft nicht geh'n!
Agnes.
Um Gott, was wollt Ihr thun?
Graf.
Ich will Euch warnen, darum müsst Ihr bleiben!
Weib, Du bist schön, und schöner als dies Wort,
Und schöner als Natur in ihrer Laune
Noch irgend je ein Weib in's Leben rief.
Doch reizender, als Deiner Augen Licht,
Und Deiner Glieder anmuthreiche Fülle,
Verführender, als alle Deine Reize,
Ist Deiner holden Stimme Engelston:
Doch bei der Ehre meines hohen Stammes,
Ich könnte sonder Schmerz ein glühend Eisen
In Deiner Augen lichten Himmel bohren,
Und mit dem Schwerdt den schönen Hals durchschneiden!
Agnes.
Weh' mir, was sagt Ihr? —
Graf.
Dieser Augen Licht
Dankt Frankreich seine tiefe Finsterniss,
Und dieser Schönheit dankt es seine Schande.
Schwachsinn'ger Carl, als wär's des Himmels Willen,
Beugst du dich vor dem Willen eines Weibes.
Ihr konntet dieses Reiches Gottheit seyn,
Und einen ew'gen Sonnentag ihm schenken,
Denn die Geliebte eines Königes
Ist Teufel oder Engel seinem Volke! —
Du konntest Frankreichs guter Engel seyn,
Doch zogst Du's vor, als Teufel ihm zu dienen.
Agnes.
Barmherzigkeit! —
Graf.
Dank sey es Deinen Küssen,
Die Seufzer dieses unglücksel'gen Reichs
Habt Ihr in der Umarmung schon erstickt.
Doch wachen sie aus jenem Schlummer auf,
Und steh'n als fürchterliche Rachdämonen
An Eurem Lager, wenn der Britte einst
Auf unsern Trümmern seine Feste feiert,
Und es kein Frankreich mehr auf Erden giebt.
Der Todeskampf des Menschen ist wohl schrecklich,
Doch zehnfach grauenvoller stirbt ein Volk.
Du darfst die Nacht auf jener Flucht nicht scheuen,
Das Feuer uns'rer Städte leuchtet Dir!
Und die Gebeine der erschlag'nen Franken
Bereiten Dir die Strasse, die Du wandelst,
Kein Fussbreit Land auf vaterländ'scher Erde
Wird Dir zu einer Lagerstätte dienen,
Du hätt'st ihn denn vom Blute rein gewaschen,
Das in den Adern Deiner Brüder floss.
Agnes.
Willst Du die Unglückselige vernichten? —
Graf.
Und wen des Feindes Eisen noch verschont,
Wird seinen Grimm nach Deinem Haupte schleudern;
Der Sterbenden weit aufgeriss'nes Auge
Starrt ihren Fluch Dir in das Angesicht,
Weil sie nicht als Franzosen sterben können!
Mit dem Geheul der Unglückseligen
Wird Dein Gewissen seine Stimme mischen,
Und Alles kreischt ein fürchterliches Wehe! —
Agnes (*auf den Knieen*).
Zerschmett're nicht mit Deinen Eisenworten
Die schwache Brust, die all' dies Weh' umschliesst!
Du zeigst mir einen hellgeschliff'nen Spiegel;
Ich sehe hin und bebe scheu zurück,
Denn Ungeheuer grinsen mir entgegen,

Und strecken ihre Krallen nach mir aus.
Sey milde, Mann! Ich will mich selber fliehen,
Will eine And're seyn, als ich gewesen,
Und Frankreich bitten, dass es mir nicht fluche.
Kein Unrecht giebt es auf der weiten Erde,
Das wahre Reue nicht versühnen kann.
Hab' Mitleid, strenger Mann, und morde nicht;
Die Hand, die eine Wunde Dir geschlagen,
Hat auch die Kraft, sie wiederum zu heilen!

Graf.

Hast Du die Kraft? So sey es d'rum! Versuch's! —
(*Geht ab.*)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Scene I.

Jagdgefolge *ist gegenwärtig.* König *tritt auf.*

König.

Seyd Ihr bereit? Die Sonne steht schon hoch! —
Wir müssen fort, Gesellen! — Wer kommt da? —

Scene II.

Vorige. Dunois. Graf. Schatzmeister.

König.

Johann von Orleans! Mein edler Vetter!
Ich habe heute schon an Euch gedacht.
Wer nennt das Glück noch launenhaft und unstät?
Mir hat es meine Wünsche stets erfüllt.
Ich sprach von Euch, und gleich seyd Ihr bei mir!
(*Klopft ihm auf die Schulter.*)

Dunois.

Ich dank' Euch für den freundlichen Empfang,
Doch schlagt nicht allzu stark auf meine Schulter,
Wenn's Euch gefällig ist, sie trägt genug!
(*Nimmt den Helm ab, der Kopf ist verbunden.*)

König.

Verwundet, Ihr? —

Dunois.

Bei'm heiligen Johann!
Nicht einen Zollbreit tiefer musst' es kommen;
Hätt' ich nicht solchen braven Eisenschädel,
Stünd' ich nicht hier!

König.

Wir wollen auf die Jagd,
Warum ist Euch Saintrailles nicht gefolgt? —

Dunois.

Der ist gefangen!

König.

Was? —

Dunois.

Wie ich Euch sage,
Doch Oheim Bedford ist für diesmal höflich,
Er lässt ihn laufen gegen Lösegeld.

König (*zum Schatzmeister*).

Hollah, mein Säckelmeister, was sagst Du?

Schatzmeister.

Eilfhundert gold'ne Thaler zählt Dein Schatz.

König (*zu Dunois*).

Ist das genug, so gieb mir Deinen Helm,
Ich will ihn Dir mit jenen Thalern füllen!

Dunois.

Mehr als das Doppelte wird hier nicht reichen,
Drei tausend fordert Bedford für den Mann,
Er kennt den Werth des Wild's, das er gefangen!

König

(*nimmt sein Barett, löst den Diamant davon und wirft ihn in Dunois Helm*).

Den besten Edelstein aus Frankreichs Krone
Geb' ich für Frankreich's besten Krieger hin!

Graf.

Ich wusst' es wohl, sein Herz ist weich und gut!

König.

Narbonne soll die Auslösung betreiben,
Schickt ihm das Geld, und heisst ihm eilig seyn!

Dunois.

Narbonne unterhandelt mit dem Himmel! —
Trotz Douglas und Saintrailles weisen Rath
Hat er den Britten doch die Schlacht geboten,
Als kaum die Sonne heut das Feld geröthet.
Mit seinem Leben zahlt' er seine Eile!

König.

Und wo ist Douglas? —

Dunois.

Schwer verwundet fiel er
In einen Sumpf, und konnte sich nicht retten! —

König.

Mein armer Douglas, treu gesinnter Freund,
Du kamst aus Schottland, meinen Ruhm zu theilen,
Und musst dafür auf Frankreichs Erde enden! —
Rambouillet, Aumale! Wo seyd ihr? —

Dunois.

Gefallen! —

König.

Vandatur, Lafayette! —

Dunois.

Sie sind gefangen!

König.

Willst Du das Land mit einem Wort verwaisen?
O heil'ger Dionys! Wo ist das Heer? —

Dunois.

Das Feu'r erlosch, was kümmert Dich der Rauch?

König.

Es ist vernichtet!? —

Dunois.

Nur zerstreut, mein König!
Die Ritter trennten sich und ihr Gefolge,
Und Jeder ging, wohin ihn Neigung trieb.
Sie flieh'n vor Talbot's mächt'gem Siegerschwerdt.
Doch wirst Du Alle schnell um Dich versammeln,
Wenn Du voll Muth die Oriflamme hebst!

Scene III.

Vorige. Agnes *kommt.*

Agnes.

Leb' wohl, mein König! —

König.

Wohin willst Du, Agnes?

Agnes.

Ich werde Dich verlassen!

König.

Du, Geliebte? —

Agnes.

Mir hatte einst ein Weiser prophezeit,
Dass mein Geschick mich mächtig einst erhebe,
Weil Frankreichs König liebend sich mir nahe.
Ich lauschte dem geheimnissvollen Spruch;
Und weil ich gern des Herzens Stimme folgte,
So glaubte ich, dass Du der König seyst!

Weh' mir! Du hast das arme Weib betrogen,
Weh' mir! Du bist der König nimmermehr,
Denn Bedford nahm mit scharfgezücktem Schwerdt,
Und stiehlt Dein Reich, weil Du den Kampf vermeidest.
So macht Dein Weichen ihn zu Frankreichs König,
Und er ist's, den der Weise einst gemeint!

König.

Ist das die Meinung? Ich begegne ihr!
Herr Graf von Savoisy! —

Graf.

Mein Herr und König! —

König.

Habt Ihr ein edles Ross in Euren Ställen,
Das einen König tragen kann zum Kampf? —

Graf.

Ein Ross, des Königs würdig, hab' ich nicht,
Doch biet' ich meines Vaters Leibross Euch.

König.

Führt mir es vor!

Graf (*zum Stallmeister*).

Gehorchet dem Befehl! —

Stallmeister (*ab*).

König (*zum Grafen*).

Kannst Du mir eine Waffen-Rüstung leihen,
Die mir am Tag' der Schlachten fügsam ist?

Graf.

Mit jener Rüstung waffnet Euren König! —
(*Von diesem Augenblick an treten zwei Edelknechte vor, nehmen die bezeichnete Rüstung von der Wand und waffnen den König bis zu den Worten „Dunois, meine Sporen!"*)

König.

Jetzt gieb mir Rechenschaft von Deiner Sendung! —

Graf.

Ich sprach mit Eurem Vetter von Bretagne.

König.

Ich höre, Graf! —

Graf.

Mit Eurem Feind zu brechen
Versprach er mir, er will in Krieg und Frieden
Euch treugesinnt und stets gewärtig seyn.
Mit tausend Lanzen sendet er den Bruder,
Dass er Euch Hülfe bringe in der Noth.

König.

Wir nehmen's an. Was fordert er dagegen? —

Graf.

Der Connetable Frankreichs fiel bei Crevent,
Das Amt des Kron-Feldherren ist erledigt,
Für seinen Bruder fordert er dies Schwerdt.

König.

Aus Unsern Händen soll er es empfangen.
Was wünscht er noch von Uns?

Graf.

Sonst nichts, mein König!

König.

Du reisest morgen, bringst dem edlen Herzog
Carl's Königliches Wort für sein Begehr,
Und die Versich'rung Uns're treuen Freundschaft.
In Poitiers wollen wir uns wiederfinden!

Graf.

Ich reise, Sire, und ende das Geschäft.

König.

Mein Vetter Dunois, bringt Uns're Sporen! —

Dunois.

Hier bin ich, Herr! —

(*Befestigt ihm die Sporen.*)

König.

Nun reichet mir mein Schwerdt!

Graf (*giebt ihm eins*).

Hier ist ein Schwerdt! —

König.

Ihr wollt wohl mit mir scherzen?
Ich will ein Schwerdt für eine Königsfaust,
Dies würde bei dem ersten Hieb zerspringen.

(*Bricht das Schwerdt in der Scheide ab und wirft es von sich*)

Ein and'res gebt!

Graf (*reicht ihm ein anderes*).

Hier ist ein and'res, Herr! —

König (*versucht es*).

Das Schwerdt ist besser, Graf, ich will's behalten!

Ein Knappe (*bringt die Lanze*).

König.

Der Sarazene sey mein Lanzenträger!
Die Lanze gebt ihm, und gebt mir den Helm!
(*Er setzt ihn auf und zieht das Schwerdt*)
Hört, Uns'res Throns und Uns'res Reich's Vasallen!
Bis heute glaubten Wir, den Frieden Frankreichs
Durch der Verträge Macht Uns zu erhalten;
Es soll nicht seyn, d'rum seht Ihr Uns gerüstet,
Bedford will Krieg, so mag er ihn denn haben!

Alle.

Krieg! Krieg! Es lebe Carl von Valois!

König.

Krieg! Krieg! Wohlan, so habt denn, was Ihr wollt!
Der Letzte bin ich von dem Volk der Franken,
Der dieses Krieg's Nothwendigkeit begreift;
Doch werd' auch ich dafür der Letzte seyn,
Der aus dem Kampf-Gewühle scheiden wird.
Ihr habt zu Eurem Führer mich gewollt,
Vernehmet denn den Eid, den ich Euch leiste:
Das Frankreich Philipp August's ist nicht meines;
Ich muss das Reich des grossen Carl's besitzen,
Das bis an Deutschland's Gauen sich erstreckte.
Er einigte mit seiner kühnen Hand
Des Rheines und des Oceanes Wogen,
Das soll auch meines seyn, ein and'res nicht!

Agnes.

Voll Ehrfurcht hör' ich solche Königsworte!

König.

Mein Kriegsruf sey: Montjoie und St. Denis!
Frankreich und Freiheit! —

Alle (*wiederholen den Kriegsruf.*)

König.

Agnes! Leb' wohl! Du darfst den König lieben!
Auf, meine Jäger! Auf! Zur Brittenjagd!

(*Ab.*)

Graf (*zu Dunois*).

Verlasst ihn nicht! Geht nicht von seiner Seite! —
Ich folge bald! —

Dunois.

Vertrauet diesem Stahl! —

(*Ab.*)

Graf (*zu Agnes*).

Euch danke Frankreich! —

Agnes.

Lasst uns folgen, Herr!

(*Alle ab.*)

Scene IV.

Berengaria *aus ihrem Zimmer.*

Weh' mir, mein Herz! Was hab' ich hören müssen?
Stürzt ein, ihr finstern Mauern dieses Schlosses,
Und deckt das Grab des unglücksel'gen Weibes! —
Wie wurd' ich solchem Leide aufbehalten! —
Wer kommt? Es ist der Graf! Ich gehe nicht,
Er soll mir Rede steh'n, soll Antwort geben,
Ob ich verrathen und verloren bin! —

Scene V.

Berengaria. Graf.

Graf.

Wie? Berengaria!? —

Berengaria.
Ich bin es, Herr! —
Graf.
Ich liess Euch wissen —
Berengaria.
Zürnt mir nicht, mein Gatte!
Die dumpfe Stille bricht mein krankes Herz!
Ihr müsst mir Rede stehen! —
Graf.
Nun denn, redet!
Berengaria.
So gebt mir Antwort, Graf, auf meine Fragen,
Eh' Ihr lebendig mich begrabt. Warum
Häuft solche Schmach Ihr auf mein schuldlos Haupt?
Warum lös't Ihr das heil'ge Band der Ehe,
Das Priesterhand einst am Altar geknüpft?
Warum sprecht Ihr ein Urtheil über mich,
Eh' Ihr mir mein Verbrechen noch gesagt?
Was that ich Euch, dass Ihr mich so vernichtet?!
Graf.
Wer immer auch im Kreis der Ritterschaft
Dich lästern wollte, müsst' es schrecklich büssen,
Denn Du bist rein und treu, wie je ein Weib!
Doch darf ich nicht des Herzens Stimme folgen,
Zur Throneshöh' erhob mich mein Geschick,
Mit eh'rnen Banden klammert's mich daran,
Und diese Fesseln mag ich nimmer lösen.
Mein Schicksal schreibt mir heilige Gesetze,
Vor deren Ernst die Liebe weichen muss.
Des Hauses Ehre und die Ehre Frankreichs
Verlangen es gebieterisch von mir,
Dass einst ein Sohn an meine Stelle trete!
Dies ist die Antwort, welche ich Euch schulde.
Berengaria.
Ich weiss, Grausamer! Unnatürlicher! —
Gekränkter Stolz nicht, Liebe spricht aus mir!
Ja, Liebe, Liebe! Wie an jenem Tage,
Als Du zuerst mich fragtest: Liebst du mich? —
Es lebt der Mann in steten Sorgen hin,
Und leicht vergisst er in des Lebens Strudel
Der ersten Liebe seliges Gefühl!
Ich fühle das und zürne nicht darum.
Allein das Weib, das keine Wonne kennt,
Als die ihr Gatte sorgend ihr bereitet,
Die nur sich selbst um seinetwillen liebt,
O sprich, kannst Du dem Weibe es verargen,
Wenn nach zehn Jahren wandelloser Liebe
Sie dem Befehle nicht gehorchen kann,
Dass sie nicht liebe, wo sie angebetet?
Wer kann mit einem Hauch die Lava kühlen,
Die glühend aus dem Schooss des Berges strömt?
Graf.
Leg' einen Sohn in meine Vater-Arme,
Und niemals werd' ich Dich verstossen, Weib!
Berengaria.
Gott ist barmherzig, lass' uns ihm vertrau'n!
Sieht er uns schwanken, wird er uns verlassen,
Wie er uns schützet, bleiben wir ihm treu.
O, zög're noch, stoss' mich nicht von Dir, Carl,
Vertrau auf Gott! Er muss barmherzig seyn!
Graf.
Es kann nicht seyn, soll ich bedachtlos zögern?
Berengaria.
Ach, mein Gemahl, ich will den Himmel bitten,
Dass er Dein theures Leben uns erhalte!
Giebt's keine Pilgerfahrt auf dieser Erde,
Die mich mit Dir, dem Gatten, mag versöhnen?
Ich will den dornenvollen Weg vollenden,
Und führte er jenseits des Meeres mich.
Mit nackten Füssen will ich büssend wandern,
Der glüh'nden Sonne und dem Sturm mich beugen,
Kein Obdach haben, als des Himmels Dach.
Und wenn erschöpft der Körper Ruhe heischt,
Auf meinen Knieen im Gebet verharren!
Graf.
Ermanne Dich! Du redest irre, Weib!
Berengaria.
Befiehl mir, Herr, dass ich die Fahrt beginne!
Graf.
Es kann nicht seyn, ich sagte Dir es schon!
Berengaria.
Du sagtest es? Nein, ich will Dir es sagen! —
Um einer Andern willen höhnst Du mich,
Du schickst mich fort, dass sie fortan hier herrsche!
Weckst Du den bösen Dämon: Eifersucht?
Soll ich, die giftgeschwoll'ne Schlang' im Herzen,
Hinknieen am Altar? Soll mein Gebet
Sich immerdar mit dem Gedanken kreuzen:
Ich fluche ihm, er liebt ein and'res Weib?! —
Graf.
Gott möge Deine Sinne Dir erleuchten!
Berengaria.
In seinen Händen liegt die künft'ge Zeit,
Doch kann er das Vergang'ne nicht vernichten.
In Wahnwitz kann er meine Sinne hüllen,
Doch selbst im Wahnwitz würde der Gedanke,
Ein lichter Punkt, auf meiner Stirne brennen.
Zukreischen würd' ich mir es jede Stunde:
Er liebte Dich und küsst nun eine And're.
Sieh mich zu Deinen Füssen, theurer Mann!
Verstoss' mich nicht, lass' mich in Deinem Hause,
Gott ist barmherzig, so sey Du es auch!
(*Kniet vor ihm.*)
Graf (*kalt*).
Steht auf, Frau Gräfin, sparet Eure Worte! —
Ihr habt gehört, was ich beschlossen habe.
Berengaria.
Ich hab' gethan, was irgend menschlich ist;
Ich nahte mich im heiligen Gebet,
Du sah'st den Schmerz, der diese Brust zerriss,
Und meine Thränen warf ich in die Schaale.
Kann nichts Dein starres Männerherz bewegen?
Siehst Du mich an mit diesem Eisesblick,
Hältst mich des Christen Mitleid selbst nicht werth?
Hast Du kein Wort des Trostes mehr für mich?
Ich warte d'rauf, lass' nicht zu lang' mich warten!
Du schweigst? Bist stumm? O Gott der Lieb' und Gnade!
Schliess' Deine Augen, wende Dich hinweg! —
(*Aufschreiend*)
Graf Carl von Savoisy und Seignelais,
Verächter des geweihten Sacramentes,
So sey verflucht nun und in Ewigkeit!
Graf (*klingelt*).
Ein Page (*tritt ein*).
Graf.
Der Kapellan! —
Page (*ab*).
Berengaria.
Auf Wiedersehen, Graf!
Dein Eisenhandschuh hat mein Grab gegraben,
Jetzt bete, dass es sich mit mir begnügt!
(*Ab*).

Scene VI.

Graf *allein.*

Dem Zorne steh' ich besser als der Liebe!
Du wirst nicht über diese Schwelle schreiten,
Bis Dich der Kapellan von hinnen ruft!

Scene VII.

Graf. Kapellan. Jacoub *erscheint in der Thür.* Page.

Graf (*zu Jacoub*).
Was machst Du hier? Folgst Du dem König nicht?
Jacoub.
Gleich einem Hunde habt Ihr mich verhandelt,
Gleich einem Hunde brach ich meine Kette,
Dem Herren kann der Hund zum Muster dienen,
Denn der ist treu, doch jener undankbar.
(*Geht zu seinem Tigerfell.*)
Kapellan.
Befehlt, Herr Graf! —
Graf.
Ihr führt die Gräfin fort.
Sie mag sich selbst das Kloster ausersch'n,
Wo sie zu weilen denkt, führt sie dahin,
Und zahlet eine reiche Mitgift aus,
Wie es für eine Königin sich ziemt.
Lasst dann zum Fest die Schlosskapelle schmücken,
Heut' Abend noch erwart' ich Isabelle,
Und morgen folge ich dem König nach.
Es eilt die Zeit, d'rum eilt auch Ihr, mein Vater! —
(*Zum Pagen*)
Den zahmsten Zelter führet in den Hof! —
(*Zum Kapellan*)
Thut Eure Pflicht, Ihr habet volle Freiheit!
(*Will gehen.*)
Jacoub (*tritt ihm in den Weg*).
Du botest gestern mir ein theures Gut,
Das Allah nur den Menschen nehmen kann;
Die Freiheit botest Du, ich wies sie ab,
Willst Du sie noch dem armen Jacoub geben,
So sieh mich geh'n und nie zurücke kehren!
Graf.
Weil ich's versprochen, sey sie Dir gewährt!
(*Schreibt auf ein Pergamentblatt und giebt es Jacoub*)
Was ich Dir einst genommen, nimm zurück!
(*Ab.*)
Kapellan (*klopft an Berengaria's Thür*).
Komm, meine Tochter! —
(*Eine verschleierte Frau, wie Berengaria gekleidet, tritt heraus*)
Möge Gott Dich trösten!
(*Beide ab.*)

Scene VIII.

Jacoub *allein.*

(*Folgt ihr mit den Augen.*)
Ich folge dir, Houri des Paradieses!
Hast du den Kloster-Schleier dir erwählt,
Will unter deinem Fenster ich verhungern,
Und deinen Handschuh in die Zähne stopfen,
Wenn feig der Hunger meinen Vorsatz lähmt!

Scene IX.

Jacoub. Berengaria *aus ihrem Zimmer.*

Berengaria.
Jacoub! —
Jacoub.
O, Mahomet! Was muss ich seh'n? —
Berengaria.
Ist meine Stimme Dir so fremd geworden? —
Jacoub.
Ihr seyd es, Herrin? —
Berengaria.
Täuscht Dein Auge Dich?
Mein Edelfräulein folgt dem Kapellan!
Jacoub.
So wiss't Ihr Alles denn? —
Berengaria.
Ich weiss genug!
Jacoub.
Das ist nicht möglich, wisst Ihr, dass der Graf —
Berengaria.
Ich sagte Dir, ich kenne meine Schande!
Jacoub.
So wisst Ihr, dass die neue Herrin kommt?
Berengaria.
Was sagtest Du? —
Jacoub.
Dass man sie schon erwartet,
Und die Kapelle festlich schmückt? —
Berengaria.
Du lügst! —
Jacoub.
Dass André sie hierher geleitet hat,
Und sie im Voraus Gräfin nennt? —
Berengaria.
¡Du lügst!
Jacoub.
Durch's Fenster schaut, ob ich die Wahrheit rede!
Dort naht der Knappe mit der fremden Dame,
Seht, wie er ihr geschickt den Bügel hält;
Sie lässt sich lächelnd zum Portale führen,
Dort wird sie von dem Grafen schon empfangen,
Der sie voll Lust in seine Arme schliesst.
Nun, Herrin, log ich? Was verlangt Ihr noch? —
Berengaria.
Ich sage nichts!
Jacoub.
Er drückt sie an sein Herz!
Berengaria.
Ha! Fluch und Tod! —
Jacoub.
Seyd Ihr so ganz verstummt?
Berengaria.
Ich will Dich lieben, wenn Du treu mir bist! —
Jacoub.
Bleib', Himmlische, und wiederhol' es mir!
Berengaria.
Nicht jetzt — nicht jetzt! —
Jacoub.
Wann sehen wir uns wieder?
Berengaria.
Vor Mitternacht, an diesem Ort! —
Jacoub.
Ich komme!
(*Zu verschiedenen Seiten ab.*)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(*Die Scene bleibt. Eine brennende Fackel an der Wand.*)

Scene I.

Berengaria.
Sind wir allein? —
Jacoub.
Kein Lauscher höret uns!

Berengaria.
Lösch' jene Fackel aus!
Jacoub (*thut es*).
Es ist gescheh'n!
Sie sind hinabgestiegen zur Kapelle,
Wo sie der Priester feierlich vermählt.
Berengaria.
Willst Du zurück nach Deinem Vaterlande,
Und auf der Flur, die Dir so theuer ist,
Das Weib voll Lust in Deine Arme schliessen,
Die sünd'gen muss, wenn sie Dich lieben will?
Willst Du für das, was ich gewähren kann,
Mir unverbrüchlichen Gehorsam schwören?
Jacoub.
Dein Auge blickt mich so durchbohrend an,
Dein Ton ist abgemessen, feierlich,
Du kommst, um Schreckliches von mir zu fordern,
Denn nicht umsonst zahlt man so hohen Preis.
Was es auch seyn mag, redet! —
Berengaria.
War das Wort,
Was Du gesagt, nicht unbedacht gesprochen,
Als Du zu meinem Dienste Dich gelobt:
„Nur mit dem Finger deutet auf den Mann,
Dess Leben euer Leben euch verdüstert,
So liegt als Leiche er zu euren Füssen.
Der Schatten seines Schatten will ich werden —
Im Sonnenbrand und in der dunk'len Nacht,
Durch alle Krümmungen des Weg's ihm folgen,
Bis Zeit und Ort dem Morde günstig sind.
Sey's, wer es sey, und trüg' er eine Krone,
Trüg' des Propheten Ross Al-Borak ihn,
Das Feuersprüh'nde, ich erschlüg' ihn doch!?" —
Beweis' es jetzt, erfülle, was Du sprach'st!
Du zögerst noch? Hast Du es nicht gesagt?
Jacoub.
Ich hab's gesagt! Warum durchrieselt mich
Ein kalter Schauer, dass ich es gesagt?
Berengaria.
Du zitterst? — Feiger!
Jacoub.
Einen nahm ich aus! —
Berengaria.
Das ist nicht wahr! —
Jacoub.
Ein Wesen lebt auf Erden,
Das meiner Rache nicht verfallen ist.
Berengaria.
Und wenn's der ist, den Du erschlagen sollst?
Jacoub,
Wie heisst Dein Feind? —
Berengaria.
Graf Carl von Savoisy!
Jacoub.
Ha! Mogrebin! —
Berengaria.
Den Grafen! Hörtest Du?
Bist Du bereit? —
Jacoub.
Ich kann nicht, Herrin! —
Berengaria.
Sklave!
Leb' wohl auf ewig! —
Jacoub.
Geh! — Ich folge Dir!
Berengaria.
Bis diese Stunde habe ich geglaubt,
Dass nur der Christ des Meineids fähig wäre;
Ich irrte mich, was ist es denn auch mehr?
Gelogen also! — Geh', Entsetzlicher! —
Jacoub.
Ihr wiss't, warum ich ihn verschonen muss! —
Er hat mich einst vom schlimmen Tod gerettet,
Nennt einen Andern mir! —

Berengaria,
Wen soll ich nennen,
Als den, der Dich sechs Jahre lang gequält,
Der Dich beschimpft und Sklave Dich genannt?
Jacoub.
Ich denke d'ran! —
Berengaria.
Er nahm Dir Alles, Mann!
Er nahm Dein Vaterland und Deine Freiheit;
Und küsste die Geliebte Deines Herzens!
Jacoub.
Denkt an den Wassertropfen in der Wüste!
Berengaria.
Aus Eigennutz erhielt er sich Dein Leben!
Nur der Gesunde taugte ihm zum Sklaven,
Er machte Dich dazu, denk' an die Kette!
Jacoub (*zeigt die Schrift*).
Die Kette hat er heute mir gelös't!
Berengaria.
O schön, die Freiheit hat er Dir gegeben!
Doch konnte er Dir meine Liebe geben,
Die er zehn Jahre lang Dir vorenthielt?
Jacoub.
Jetzt liebst Du mich, d'rum lass' uns Beide flieh'n!
Berengaria.
Wir sollten flieh'n, und er, er sollte leben?
Jacoub.
Ihn foltern des Gewissens Höllenqualen!
Berengaria.
Welch nied're Denkart bürdest Du mir auf?
Glaubst Du, ich könnte den Gedanken tragen,
Dass ich Geliebte zweier Männer wäre,
Die Beide leben? Einer ist zu feig,
Um den zu morden, der mich frech beschimpfte!
Und solche Männer sollt' ich lieben können?
Kann dieses Herz von neuer Liebe brennen,
Eh' es die alte nicht getödtet hat?
Wenn Du das denkst, so hast Du mich beleidigt!
Jacoub.
Sey menschlich, Weib!
Berengaria.
Wir haben nichts gemein,
Ich werde einen andern Arm mir suchen,
Der nicht so feig für meine Rache handelt.
Ich finde eine nicht so nied're Seele,
Die mir für schnödes Gold gewähren wird,
Was Du für heisse Liebe mir versagst!
Und find' ich keinen, misch ich selbst das Gift,
Den Jubeltrank den beiden Neuvermählten
Mit meinem alten Hasse zu kredenzen.
(*Zieht eine Phiole hervor.*)
Jacoub.
Wie? Gift!? —
Berengaria.
Ja, Gift! Doch wage dann auch nicht,
Von Liebe mir zu sprechen, Sarazene!
Du bist unschlüssig? — Eine Viertelstunde
Bleibt Dir noch übrig! Antwort gieb, Jacoub.
Willst Du ihn morden, oder soll ich selbst?
Jacoub.
So sey es morgen! —
Berengaria.
Soll er heute freveln?
Sein neu Gemahl in jene Kammer führen,
Und zu ihr sprechen: Weib, ich liebe dich!
Wie er es mir gesagt?! — Auf morgen erst?
Was soll ich thun, bis dieses Morgen naht?
Soll ich das Haar aus meinem Schädel reissen,
Und an der Mauer meine Stirn zerschmettern?
Bis morgen, Sklav'?! Soll ich wahnsinnig werden,
Bis dieses Morgen naht, dann kann ich ja
Die ganze, volle Rache nicht mehr schmecken,
Zerstörter Geist geniesst die Wonne nicht.
Bis morgen? — Ha! Soll mich die Eifersucht

Grausam in meiner schönsten Blüthe morden?
Die Eifersucht? — Ha! Kennst Du Eifersucht? —

Jacoub.

Ich kenne sie! —

Berengaria.

Und wenn ich Dir nun sagte,
In jenem Zimmer hat er tausendmal
Das Weib, das Du so unaussprechlich liebst,
An sein verrätherisches Herz gedrückt!
Er nannte es sein Leben und sein Alles!
Kannst Du das hören, ohne ihm zu fluchen?
Ballt sich nicht Deine Faust zum wilden Kampf,
Und rufst Du nicht Verwünschungen herab
Auf jenen Frevler? Sträubt sich nicht Dein Haar,
Und fühlst Du nicht, wie es die Wuth Dir bleicht?
Du bist nicht eifersüchtig? — Nun so höre! —

Jacoub.

Nicht weiter sprich! —

Berengaria.

Du sollst mich aber hören!
Ich liebte ihn, ich betete ihn an,
So sehr war dieses Herz ihm zugewendet,
Dass ich mein ewig Heil für ihn verleugnet.
War er entfernt und kehrte d'rauf zurück,
So lachte ich und weinte durcheinander,
Ich schwamm in Wonne, schwelgte in Entzücken,
Die stille Nacht war Zeugin uns'res Glücks.
Verstehst Du mich? Willst Du mich nicht versteh'n?
Nein, nein, Jacoub! Du bist nicht eifersüchtig!

Jacoub (*zieht den Dolch*).

Habt Mitleid, Berengaria, und schweigt!

Berengaria.

Dort jenes Zimmer zeuge Dir mein Glück!

Jacoub.

Und ich lag draussen heulend an der Kette! —
Allah, Du willst's! —

(*Kalt*)

Wann soll ich ihn erschlagen?

Berengaria.

So lang' er athmet, bin ich nicht die Deine.
Ein Wort von ihm führt mich zu ihm zurück.
Nicht wahr, jetzt fühlst Du, dass er sterben muss?
Dass er gleich sterben muss, denn wer sagt Dir,
Ob nicht die Reue eilig mich erfasst?

Jacoub.

Ich bin bereit! —

Berengaria.

Er fall' in jenem Zimmer,
Sein schwellend Lager werde ihm zum Grab!

Jacoub (*zitternd*).

Da ist er schon! —
(*Tumult von aussen, man hört rufen: Es lebe der Graf! — Es lebe die junge Gräfin!*)

Berengaria.

Willst Du noch länger zögern?
Dir bleibt ja kaum die flüchtige Sekunde! —
Was thu' ich, Deine Rache zu beleben?
Geh' hin, Jacoub, und kehre bald zurück.
Dein Weib erwartet Dich in dieser Halle!
Sie wäscht das Blut von Deinen Händen ab,
Und flieht mit Dir in Deine Wüste! —

Jacoub.

Halt! —
Ich folge meinem Schicksal! Warte hier! —
Ist es gescheh'n, siehst Du mich wieder!

(*Ab.*)

Berengaria.

Endlich! —
(*Sie kniet am Betschemmel nieder, den Eintretenden nicht sichtbar.*)

Scene II.

Berengaria. *Der* Graf *mit* Isabelle von Graville *und das ganze* Gefolge *Beider.*

Mehrere.

Hoch unser Graf! —

André.

Der Herr von Savoisy! —

Graf (*wirft Geld unter sie*).

Nehmt das von mir und freut Euch meines Glücks! —

Alle.

Hoch lebe uns're Gräfin! Dreimal hoch!

Graf (*zu Isabelle*).

Seyd milde, Gräfin, dass der Unterthan
Mit Freuden seine junge Herrin segne!

Isabelle.

Wie Ihr es saget, möge es gescheh'n!
Hier, meine Freunde, nehmt, ich geb, es gern!
(*Theilt ihr Geschmeide aus.*)

Graf.

Jetzt geht zur Ruhe! Folgt mir, liebe Gräfin!
(*Gefolge durch die Hauptthür ab. Graf und Isabelle zur Seite*)

Scene III.

Berengaria *allein, erhebt sich.*

Sie segnen? Ha, so möge denn mein Fluch
Sich hundertfach an diesen Segen hängen!
Ja, betet nur, doch nicht für seine Liebe,
Für seine arme Seele kann er's brauchen!

(*Zitternd*)

Was hör' ich!? — Geräusch! — Nein, es war nichts!
Wie, wenn der Muth den Sklaven feig verliess?
Weh' mir, was dann? —

(*Zieht die Phiole hervor*)

Verräther! zögerst Du? —

Graf (*von innen*).

Mord! Mord! —

Berengaria (*trinkt das Gift*).

Er fällt, ich bin gerächt! —
Du gehst voran, ich folge treulich Dir!

Isabelle (*hinter der Scene*).

Hülfe! Hülfe! —

Jacoub

(*tritt rückwärts heraus, den Dolch in der Hand*).

Entflieht! Er kommt! —

Graf

(*schleppt sich mühevoll heraus, eine Fackel in der Hand*).

Bist Du's, der mich getödtet?

Berengaria

(*steht hinter Jacoub, und drückt ihn nieder, so dass der Graf sie erblickt*).

Nicht er! Ich war's! —

Graf (*stirbt*).

Ha, Berengaria! —

Isabelle (*eilt über die Bühne*).

Hülfe! Hülfe! —

Jacoub (*zu Berengaria*).

Jetzt eile, Weib, und mache mir vergessen,
Was ich Entsetzliches um Dich gethan!

Berengaria (*den Grafen anstarrend*).

Noch einen Augenblick, und ich bin Dein! —

Jacoub.

Man kommt herbei, das Schloss ist in Bewegung,
Wenn Du nicht eilst, entkommen wir nicht mehr!
Fort, Berengaria!

Berengaria.

Noch nicht! Noch nicht!

Jacoub.

Der Hof füllt sich mit Lanzenknechten an!

Berengaria (*sinkt in die Knie*).
Jacoub.
So hältst Du Wort? —
Berengaria.
Es sey, so nimm mich hin! —
(*Sinkt sterbend auf den Grafen.*)
Jacoub.
Ha, Mogrebin! So hast Du mich geäfft!? —
Isabelle (*mit allen Knechten*).
Bringt Hülfe mir, hier war es! —

André.
Armer Herr! —
Und auch die Gräfin? Wehe! Was ist das? —
Jacoub.
Ihr angeerbten Knechte dieses Hauses,
Gleich einem Hunde heult an ihren Gräbern;
Jacoub ist frei! —
(*Hält das Pergament in die Höhe*).
Und geht in seine Wüste! —

Der Vorhang fällt.

Ende.

Anhang.

Costum.

Hinsichtlich des Schnitts der Gewänder im Allgemeinen ist No. 36, die beiden Foster, und No. 40, der Thurm von Nesle, nachzusehen. — Für die einzelnen Personen gilt Folgendes:

Carl der Siebente: Himmelblaue Tunica, ganz mit silbernen Lilien besäet. Weisse Tricot-Beinkleider. Schuh mit kleinen Stacheln, statt der Sporen. Himmelblauer Mantel mit Hermelin besetzt. Barett ohne Federn, aber mit einem Kronenreif versehen.

Agnes Sorel: Blauseidenes Kleid mit langen Hänge-Aermeln. Die Taille wird sehr lang getragen. Ein Mantel fällt von der Schulter. Perlenschmuck. Das Haar in einem goldenen Netze, aus dessen Spitze der Schleier fällt.

Carl von Savoisy: Vollständige Rüstung, auf der Wappen und Devisen angebracht sind. Im 5ten Akt ein Hauskleid.

Berengaria: Schweres, dunkelbraunes Sammtkleid mit buntwollener Stickerei. Hals und Brust verhüllt durch feines, goldgesticktes Musselintuch. Haarnetz von Silber. Langer und schwerer Schleier.

Isabelle: Aehnliches Frauen-Costum, als Agnes und Berengaria.

Dunois: Vollständige Rüstung mit Wappen und Devisen.

Jacoub: Gelbbraune Gesichtsfarbe, blosser Hals und Arme. Auf dem Kopfe eine kleine weisse, sogenannte Griechische Kappe. Langes weisses bis zu den Knöcheln reichendes Hemde, durch einen rothwollenen shawlartigen Gürtel gehalten. Ein metallenes Halsband mit Schriftzügen. Langer sarazenischer Dolch (Scimitar). Spangen um Arm und Knöchel. Sandalen. Langer, brauner Mantel, der von den Schultern fällt.

Raymond, André, Jehan: Verschiedenfarbiges, doch im Schnitte gleiches Costum.

Fremdwörter.

Salisbury = Sälisberri. Jacoub = Jakubb. Tanger = Tannier. Douglas = Dugglas. Crevent = Krewent.

Das Original der gegenwärtigen metrischen Bearbeitung: „*Charles VII. chez ses grands vassaux. Tragedie en cinq actes et en vers, par Alex. Dumas*", wurde am 20. October 1831 zum erstenmal auf dem Theater des Odeon in Paris gegeben. Der Dichter, von dem das Bühnen-Repertoir schon zwei Stücke enthält, Monaldeschi und Heinrich der Dritte, hat in dem „Sarazenen" zeigen wollen, dass er, obgleich einer der Coryphäen der neuen romantischen Schule, auch eine Tragödie in der sogenannten classischen Form, also mit Beobachtung der drei Einheiten, schreiben könne. Sein Versuch hatte einen entschiedenen Erfolg. Nicht allein folgten die Darstellungen dieses Trauerspiels rasch und anhaltend auf einander, sondern es wurde auch in sehr kurzer Zeit eine zweite und eine dritte Auflage im Buchhandel nöthig. Aus der zweiten Auflage geschah die Uebertragung für das Bühnen-Repertoir durch Herrn H. Smidt, dessen metrische Bearbeitung des Calderon'schen: „*Peor esta que estaba*" sich im vierten Bande befindet. Der interessante und durchaus neue Charakter des Jacoub hat in der Deutschen Bearbeitung noch mehr gewonnen, und das Ganze zeichnet sich vortheilhaft in seiner einfachen und natürlichen Würde vor den Dramen der neuesten Zeit aus, in denen Blutschaude, Galgen und Folter dramatische Hebel abgeben. Alexander Dumas hat sich bis jetzt noch rein von diesen Scheusslichkeiten erhalten, und steht, in dramatischer Rücksicht, unstreitig höher als Victor Hugo, der mehr Dichter als Dramatiker zu nennen ist. Den Freunden des Französischen Drama's wird die gegenwärtige Nummer des Repertoirs gewiss eine willkommene Gabe seyn, um so mehr, da die metrische Bearbeitung des Herrn Smidt schon ehrenvolle Anerkennung in der literarischen Welt gefunden hat.

Berlin, den 1. Mai 1833.

L. W. Both.

Preis: 10 Silbergroschen.